

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Casus belli.

H. K. Die jüngste Versammlung der deutschen Vertrauensmänner Steiermarks in Graz lieferte den hocherfreulichen Beweis, daß gutgefinnte, nationalbewusste Männer des ganzen Landes die Größe der Gefahr, von der die uralte deutsche Heimstätte an der Sann, das liebeliche Cilli, dormalen so sehr bedroht ist, in ihrer vollen Tragweite erkannten und daher entschlossen sind, mit dem Aufgebote aller Kräfte diesem Vorstoß der Slovenen zu begegnen. Was von allen, die die slovenische Taktik kennen, sofort ausgesprochen wurde, als die Slovenen mit ihrer Forderung in Betreff slovenischer Parallelclassen am Cillier Gymnasium herausrückten — daß diese Forderung nichts mehr und nichts weniger bedeute, als den Beginn der Slovenisierung Cilli's, dieser Meinung wurde von mehreren, mit den innerpolitischen Verhältnissen des Reiches durchaus vertrauten Rednern mit einer solchen Wucht der Ueberzeugung Ausdruck verliehen, daß jetzt wohl kein Mitglied der Vereinigten deutschen (?) Linken an der Wichtigkeit dieser Anschauung wird zweifeln können. Es handelte sich demnach, sollte jeder meinen, der es mit der Logik auch in politischen Dingen hält, für die verehrlichen Angehörigen der Vereinigten Linken, die ja — Herr Reichsrathsabgeordneter Graf Stürgkh versicherte es ausdrücklich — Mann für Mann nationale Gesinnung haben, einfach darum, die beiden Vertreter der Partei im Ministerium, den Herrn Finanzminister v. Plener und den Herrn Handelsminister Grafen Wurmbbrand, vor das bekannte Entweder — Oder zu stellen, mittelst dessen schon mancher gordische Knoten gelöst wurde. Und die Cillier Frage scheint für die heutige Regierung ein gordischer Knoten zu sein, obwohl es sich nur schwer begreifen läßt, daß ein Cabinet der „Wahrheit und Offenheit“ nicht offen und wahr von seinem Chef die Erklärung längst schon abgeben ließ: Da die verbündeten Parteien ihren Bund auf Grund eines Uebereinkommens schlossen, in dem es heißt, daß der nationale Besitzstand der einzelnen Volksstämme gewahrt werden soll, so sieht sich das Ministerium veranlaßt, sich gegenüber der Forderung der Slovenen um Errichtung slovenischer Parallelclassen am Cillier Gymnasium ablehnend zu verhalten.

Den Grund, um dessentwillen diese Erklärung bis jetzt im Abgeordnetenhaus nicht abgegeben wurde und aller Wahrscheinlichkeit nach auch in aller Zukunft nicht wird abgegeben werden, offenbarte einer der Redner auf dem Vertrauensmännertage, indem er sagte, Graf Hohenwart, der Schöpfer der Coalition, sei als Vertreter eines slovenischen Wahlbezirks gezwungen, slovenische Interessen zu verfechten. Gelänge ihm dies nicht, falls es ihm von der vereinigten Linken erschwert oder unmöglich gemacht würde, so müßte er mit seiner Partei aus der Coalition austreten, deren Herrlichkeit zu Ende wäre. Wir finden diese Ursache für das Verhalten des Coalitionsministeriums den Forderungen der Slovenen gegenüber äußerst glaubhaft, da sie sich aus den thätlich

herrschenden Verhältnissen ergibt, und sind eben deshalb einfach ohne Verständnis für das Verhalten der Mehrheit der Abgeordneten in der Vereinigten Linken, die ja alle national sind, wie der Herr Abgeordnete Graf Stürgkh behauptet hat. Kann denn eine Partei, die aus wirklich national fühlenden Männern besteht, in der That wünschen, in einem Ministerium vertreten zu sein, das halb und halb geneigt ist, nationale Interessen auf das schwerste zu schädigen? Muß diese Partei nicht vielmehr ohne weiteres Ueberlegen darin einig sein, daß sie Opposition machen müsse selbst um den Preis zweier Ministerportefeuilles?

Diese manchester-liberale Partei ist aber ebensowenig heute national, als sie es vor 15 und mehr Jahren war, sie ist, um es mit dürren Worten zu sagen, stets die parlamentarische Vertretung des großen Geldsacks gewesen, der das Volkswohl — man erinnere sich nur an ihre Haltung gegenüber den jüngsten Baluta-Vorlagen — feil war um ein gültiges Wort von der Ministerbank. Und wenn diese Partei, in deren Reihen, wir müssen sagen leider, auch noch mancher edle Volksbote steht, sich in dem Wahne wiegt, in ihrer heutigen Zusammensetzung und Stärke noch manchen Sturm zu überdauern, weil sie jetzt scheinbar am Ruder ist, so ist das eitel Täuschung, denn zu ihren vielen Sünden kommt nunmehr eine der schwersten, die der bewussten Untreue. Oder mit welchem anderen Worte soll man das Verhalten einer Partei bezeichnen, die unter gewissen Bedingungen einen Bund eingiebt und denselben aufrecht hält, obwohl sie erkennen muß, daß eine dieser Hauptbedingungen — in dem gegebenen Falle die Wahrung des nationalen Besitzstandes — einfach unberücksichtigt bleibt? Dieser Mangel an Ehrlichkeit gegen sich selbst und gegen das Volk, das sie vertreten soll, wird diese Partei geradeso zerstören, wie alles andere im öffentlichen Leben zugrunde geht und gehen muß (ob früher oder später, das ist im Wesentlichen gleichgültig), das auf morschen Pfeilern ruht. Mit dem Banner der „Offenheit und Wahrheit“ trat die Partei auf den Plan, um — o der Ironie des Geschicks! — in kurzer Zeit schon unter dem Fluche der Lüge zu erbeben. Wir erachten auch der Vereinigten Linken gegenüber den casus belli (Kriegsanlass), von dem auf dem Vertrauensmännertage Herr Dr. Buchmüller (Reoben) sprach, als bereits gegeben, möge man immerhin einwenden, die Forderung der Slovenen sei ja noch gar nicht erfüllt und werde vielleicht auch nicht erfüllt werden. Wir wünschen dies aufs Innigste, wagen aber nicht, es zu hoffen. In einem slovenischen Blatte konnte man vor nicht langer Zeit lesen, die Slovenen würden ihre Wünsche durchsetzen, mögen sich die Deutschen erbeben wie immer. Der frohlockende Hohn, der aus dieser Versicherung herausklang, mußte zu der Ueberzeugung führen, daß es sich dabei um mehr, als eine bombastische Redensart, um mehr, als eine prahlerische Herausforderung des Gegners handle. Wir glauben also, daß es nur einer äußersten Anstrengung gelingen könnte, den Ansturm der Slovenen auf Cilli abzuwehren und daß

es daher geboten ist, mit Anspannung aller Kräfte und Anwendung aller gesetzlichen Mittel die Vertheidigung noch schärfer als bisher zu führen. Ein Zuviel schadet in diesem Falle gewiß weniger, als ein Zuwenig. Und da uns denn die Bundesgenossenschaft der lieben Volksgenossen im Mittel- und Oberlande gewiß ist, so säumen wir nicht einen Augenblick länger, damit der lange Alpdruck, der im Unterlande jedes deutsche Herz belastet, je eher, desto besser abgeschüttelt werde. Dieser gemeinsame Streit wird und soll auch das Gefühl der unzerstörbaren Zusammengehörigkeit deutscher Volksgenossen neuerdings kräftigen. Auf also! Lassen wir die Fahnen flattern! Ein frischer, fröhlicher Krieg war ja immer besser, als ein fauler Friede!

Eine Versammlung deutscher Vertrauensmänner.

(Schluß.)

Herr Reichsrathsabgeordneter Dr. v. Foregger betonte des Weiteren, es sei nicht mit Bestimmtheit gesagt worden, ob die von den Slovenen heute erhobenen Forderungen schon beim Abschlusse der Coalition aufgestellt wurden, wahrscheinlich sei dies jedoch. Gewisse Persönlichkeiten dürften schon vorher davon Kenntnis gehabt und dieselben gnädig aufgenommen haben. Das sei allerdings kaum anzunehmen, daß auch die Vereinigte Linke schon früher unterrichtet gewesen sei. (Bieleicht aber doch die maßgebenden Mitglieder derselben. Ann. der Schiltg.) So sei die Constellation heute, aus der die Slovenen Nutzen zu ziehen trachten. Es werde die Behauptung aufgestellt, daß auch die Polen aus der Coalition ausschieden, wenn die Slovenen austräten, denn es wäre jenen als den einzigen Slaven in der Coalition unheimlich. Diese Annahme habe jedoch die Wahrscheinlichkeit nicht für sich, denn die Polen haben sich schon in ganz anderen Combinationen wohl gefühlt. Des Weiteren behauptete man, die Polen würden nach dem Austritt des conservativen Clubs aus der Coalition, wobei es aber sehr zweifelhaft sei, ob auch die tschechischen Großgrundbesitzer mit aus dem Bunde schieben, mit den Deutschen fernerhin nicht zusammengehen wollen, weil sie die Befürchtung hegten, dabei den Kürzeren zu ziehen. Vergleichen sei bei den Polen aber gewiß nicht anzunehmen. Sie verstünden es, auch in einem Bunde, dem sie in der Minderzahl angehörten, ihren Vortheil zu wahren. Die gewissen 50 Procent Rechte bei 30 Procent Pflichten schlugen sie sich schon heraus. Die Deutschen hätten die Folgen eines scharfen und entschiedenen Aufstretens ganz und gar nicht zu fürchten. (Gewiss nicht, im Gegentheil die Folgen der ängstlich in die Höhe schielenden unmännlichen Duckmäuseri. Ann. d. Schiltg.) Die Coalition in ihrer heutigen Gestalt sei für sie keineswegs unentbehrlich und sie könnten sich sogar über den Rücktritt des Fürsten Windischgrätz trösten.

Der letzte Zweifel daran, daß für die Slovenen die

Erlebnisse eines Auswanderers.

Marburg, April 1894.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)
Am 9. Februar 1893 trat ich trotz des großen Schneefalles zu Fuß meinen Weg an, um die Heimat zu verlassen und über See mein Glück zu suchen. Von hier gieng ich bis Kranichsfeld, um von dort mittelst Bahn bis Cilli zu fahren, wo ich übernachtete; dort traf ich noch einen guten Bekannten, der das gleiche Ziel verfolgte, wie ich, und so gieng es nun den nächsten Tag, d. i. am 10. Februar 1893, frohen Muthes zu Fuß weiter bis Hrasnig und von dort wieder mittelst Bahn nach Laibach. Von Laibach aus marschirten wir am 11. Februar weiter über den Karst, über weite Schneefelder und beiste Gebirgspfade. Mehr und mehr schwanden jedoch die Schnee- und Eismassen, bis wir endlich von Sessana weg durch grüne Thäler mit blühenden Kirschbäumen giengen. So wanderten wir nun lustig und fröhlich, wie siegesbewusste Ritter, mit unserer geringen Barschaft weiter. Ich hatte von Hause nur 8 fl. mitgenommen, mein Kamerad aber nichts. In Lucenico, meiner Heimat, angelangt, suchte ich meine Verwandten, fand aber leider keine, da ich nicht italienisch konnte. In Cormons erhielt ich von meinen Eltern aus Marburg 25 fl. nachgeschickt, ein Betrag, von dem wir dort 15 fl. mit einigen anderen Ansfässigen verjubelten, damit uns dieselben behilflich waren, über die Grenze zu kommen, da ich militärpflichtig bin, und so passirten wir denn glücklich die Grenze und giengen nach Udine, wo mein Kamerad 25 fl. von seinen Eltern erhielt.

In Udine wurden wir von den Agenten gleich in Empfang genommen und ins Gasthaus „zum Thor von Aquilaa“ geführt, wo viele Emigranten untergebracht wurden. In diesem Gasthof fand ich zu meinem größten Erstaunen meinen Bruder,

mit welchem wir uns verabredet hatten, falls ich die Grenze glücklich passiere, daß er mir mittelst Bahn nachfolge, auch fand ich noch viele Kollegen aus Brunnorf, Rothwein und Marburg, von denen die meisten militärpflichtig waren. Hier hatten wir ein schönes, frohes und freies Leben. Von den Agenten gut behandelt, hatten wir nun nichts mehr anderes im Sinn, als Brasilien, wo wir glaubten, unser größtes Glück zu finden. Am 15. Februar stellten wir uns noch einmal dem Agenten vor und giengen dann auf den Bahnhof, um die ankommenden Auswanderer abzuholen und in die für sie bestimmten Gasthöfe zu führen, was uns ein großes Vergnügen bereitete.

Am 16. Februar besuchten wir mit den Agenten den Carneval und am 20. Februar fuhren wir nach Mailand, wo es ununterbrochen in Strömen regnete. Nach dreistündigem Aufenthalt in Mailand fuhren wir direct nach Genua, wo wir am 21. Febr. um 4 Uhr nachmittags anlangten. Noch immer fiel der Regen in Strömen und die Agenten harreten unser schon die längste Zeit; sie brachten uns in die Warte-halle am Molo. Hier konnten wir uns von der ermüdenden Fahrt eine Stunde erholen und wurden dann — 1400 Personen — eingeschifft. Am 22. Februar giengen wir um 9 Uhr vormittags zum amerikanischen Consulat, wo wir in die Schiffsliste eingetragen wurden. Hierauf besichtigten wir den Hafen und die Stadt und wurden um 4 Uhr nachmittags wieder eingeschifft.

Um halb 6 Uhr verließen wir, begleitet von den schmetternden Tönen der Marine-Kapelle, den Hafen von Genua und ein tausend- und abermal tausendfaches Hurrah! und Glück auf! erkönte aus unseren Kehlen und immer schwächer und schwächer hörte man die Klänge der Musik, bis endlich jeder Klang vom Lande unhörbar war. Jeder Fahrgast des Schiffes begab sich auf seinen Platz, um seinen

Gedanken nachzuhängen, da die Abschiedsstunde von der lieben Heimatscholle alle Herzen auf das tiefste erschütterte hatte, und dennoch fand man lauter glücklich verklärte Gesichter, denn jeder träumte von dem nahenden, fernem Glück. Endlich gelangten wir in die offene See, die immer unruhiger wurde. Die älteren Personen giengen unter Deck, da sie schon verspürten, daß es ihnen übel wurde. Wir jungen Burschen blieben aber standhaft und gedachten der türkischen Seekrankheit zu trogen. Allein wir hatten die Rechnung ohne Neptun gemacht: bald meinte der Eine, er habe Kopfschmerz, bald der Andere, ihn wandle es an zu erbrechen, bis sich endlich der Schwarm verles und jeder sich still und in sich versunken in sein Schicksal ergab.

Nach einer viertägigen Fahrt langten wir in Neapel an, wo wir 48 Stunden Aufenthalt hatten. Am 28. Februar früh um 3 Uhr gieng ich auf Deck, wo ich mir im Mond-schein die Gegend zu betrachten gedachte. Welch' wunderbares Schauspiel bot sich nun gegen 4 Uhr früh meinen Augen, als plötzlich der Besuw Feuer zu speien anfieng. Ringsher um mich war tiefste Stille und über die ganze Gegend schien durch die Brände des Besuw ein wahres Morgenroth ergoffen zu sein. Ich fühlte mich der Glückseligste unter der Sonne. Ich wußte nicht, ob ich träume oder wache, bis plötzlich im purpurrothen und im goldenen Schein lächelnd die Sonne am östlichen Horizont aufgieng. Um 10 Uhr vormittags kamen noch 300 Neapolitaner an Bord. Hier bekam ich das erstemal bei dem Anblick, wie ein junger Neapolitaner, der schon in Genua eingeschifft wurde, von seiner greisen Mutter Abschied nahm, Heimweh. Er stand an der Bordwand und die Frau im Boot und rang verzweifelt die Hände, da er nicht mehr hinunter durfte und sie nicht mehr hinauf; unwillkürlich dachte ich, was wohl meine Mutter in der Heimat machen möge und noch mancher andere gute Steirer wische



Parallelklassen in Cilli eine Machtfrage sind, schwindet, wenn man sich erinnert, wie sie die Errichtung eines slovenischen Untergymnasiums in einem anderen und zwar in einem slovenischen Orte ablehnen. Entspräche die Errichtung eines slovenischen Gymnasiums einem culturellen Bedürfnisse der Slovenen, so könnte es ihnen ja gleichgiltig sein, ob dasselbe in Cilli oder Sachsenfeld beispielsweise, ins Leben gerufen würde. (Sehr richtig!) Aber nein! Sie wollen gerade das Gymnasium in Cilli slovenisieren; aus dem Grunde weisen sie alle anderen Anerbietungen zurück, sie sagen selbst, die Geschichte der Deutschen Steiermarks werden in Cilli entschieden. Darum richten sie alle Angriffe gegen Cilli, daher ist aber auch jeder neue Erfolg, den sie dort erzielen, für sie von ungeheurer Bedeutung. Cilli hat sich im aufgedrungenen Kampfe bisher in Ehren gehalten (Beifall) und diese Haltung läßt erwarten, daß es den Slovenen nicht gelingen wird, das so mannhaft vertheidigte Bollwerk einzunehmen. Die Deutschen dürfen den Kampf umsoweniger scheuen, als sie es hier nicht mit einer elementaren Volkentwicklung zu thun haben. Mit dem ungehämten Vordringen und den ewigen Forderungen der Slovenen steht ihr wirkliches Wachstum durchaus nicht im Einklang. Seit 1880 haben sich die Deutschen Steiermarks um 6.67 Procent vermehrt, die Slovenen in ganz Oesterreich nur um 3.19 Procent, insbesondere in Steiermark nur um 3.11 Proc. Im Jahre 1880 belief sich die slovenische Bevölkerung Marburgs auf 15.12 Procent, im Jahre 1890 nur mehr auf 13.97 Procent. Auch in Cilli sind die Slovenen gegenüber den Deutschen, und zwar nicht nur procentuell, sondern auch thatsächlich zurückgegangen — und zwar trotz künstlicher Aufzucht, trotz der slovenischen Druckerei, der slovenischen Advocaten u. s. w. Und dieses kümmerlich sich entwickelnde Völkchen soll die ganze politische Entwicklung Oesterreichs stören?

Wenn die Slovenen in Cilli sich auf die Gleichberechtigung berufen, so dürfen sich die Deutschen auf ihr geschichtliches Recht — schon vor tausend Jahren saßen Deutsche auf diesem Boden, — und die mit diesem Rechte verbundenen Pflichten, die sie allezeit erfüllten, berufen. Zur Abwendung der Gefahr empfahl Redner schließlich das einheitliche Vorgehen aller Abgeordneten der Linken, die nationales Fühlen besitzen. Diese müßten die Frage der Errichtung eines slovenischen Untergymnasiums in Cilli zu ihrer eigenen Angelegenheit machen, wie ja auch die alpenländischen Deutschen für Trautenau und Weckersdorf sich einsetzen. Wenn die Abgeordneten dementsprechend energisch und rücksichtslos auftreten, so werde der Erfolg nicht ausbleiben. Hier also müsse eingeseht werden. Graf Wurmbbrand sei ein Staatsmann und bevor er es auf einen ernsten Zwischenfall mit einem großen Theile der Linken werde ankommen lassen, werde er es sich wohl überlegen, ob man wegen der wenigen Slovenen die Entwicklung Oesterreichs stören dürfe. Auch Graf Hohenwart werde, vor die Wahl gestellt, ob er die von ihm geschaffene Coalition in Trümmer geben lassen, oder die Slovenen zur Vernunft bringen solle, sich im Ernstfalle wohl für das Letztere entscheiden. (Großer, anhaltender Beifall.) Dr. v. Derschatta hob als Berichterstatter des Vertrauensmänner-Collegiums hervor, daß es höchste Zeit sei, den Slovenen, deren nationales Zielbewußtsein im umgekehrten Verhältnisse zu ihrer Bedeutung stehe, aber auch der Coalition ein „Bis hierher und nicht weiter!“ entgegenzurufen. Das Vertrauensmänner-Collegium habe es als seine Pflicht erachtet, Gesinnungs-Genossen aus allen Theilen des Landes zusammen zu berufen, um die Stimmung des Landes zum Ausdruck gelangen zu lassen.

Das Mittelland und das Oberland erfülle nicht nur eine Ehrenpflicht, wenn es mannhaft für die Deutschen des Unterlandes eintrete, sondern handle dabei auch in seinem eigenen Interesse. Es sei keine Uebertreibung, wenn ein Redner aus Cilli gesagt habe, nach dem Fall der deutschen Bollwerke in Untersteiermark würde sich die feindliche Woge gegen

Mittel- und Obersteiermark heranwälzen. Das sei ganz richtig, das sei in der Natur der weitausgreifenden slovenischen Pläne begründet. Es fehle dafür auch keineswegs an Anzeichen. Schon jetzt gebe es einige Gerichtsbezirke, für welche die Slovenen die doppeltsprachige Amtierung verlangen. Bereits sei ihr Auge begehrlig auf Graz gerichtet, dessen Behörden nach ihren Plänen gleichfalls in beiden Sprachen zu amtieren hätten; gelänge dies, so sei der slovenische Einfall ins Oberland unvermeidlich. Das sei ein Zukunftsbild, aber durchaus kein phantastisches. Eine derartige Entwicklung müßte die höchste Gefahr nicht nur für die nationalen, sondern auch für die wirtschaftlichen Interessen der Deutschen mit sich bringen. Darum dürften die Freunde im Süden, die dort die Vorwerke wider den gemeinsamen Gegner zu schützen haben, um keinen Preis im Stiche gelassen werden. Die heutige Lage erinnere an die Situation unter dem zweiten Ministerium Auersperg. Unter diesem deutschen Ministerium haben die Deutschen die größten nationalen Verluste erlitten, weil sie sich zu sicher fühlten. Auch in der Coalition liege die Gefahr, daß die Deutschen schweren Schaden erleiden, wenn sie zu viel von oben erwarten, wenn sie aus Rücksicht auf die Regierung sich zu vieles bieten lassen und wenn sie vergessen, daß sie sich nur durch starke Selbsthilfe und entschiedeneres Auftreten in ihrem Eigen erhalten können. Die Grundbedingung der Coalition war die allseitige Wahrung des nationalen Besitzstandes. Wird diese Bedingung nicht eingehalten, so muß die Coalition fallen. Der Redner beantragte im Namen des Vertrauensmänner-Collegiums folgende Resolution:

„Die am 3. Juni 1894 in Graz versammelten deutschen Gesinnungsgenossen erheben entschieden Protest gegen die fortdauernde ungerechtfertigte Begünstigung der slovenischen Ansprüche auf Kosten der Deutschen; sie erblicken in der geplanten Errichtung slovenischer Parallelklassen am Gymnasium in Cilli eine Verletzung der notwendigsten Voraussetzung der Coalition und verwahren sich gegen dieselbe als eine empfindliche Schädigung der Deutschen; sie erklären es als eine Ehrenpflicht aller Deutschen ohne Unterschied der Fraktionsstellung, mit aller Entschiedenheit und mit dem größten Nachdruck für die im schweren Kampfe stehenden untersteirischen Stammesbrüder einzutreten; sie erwarten von allen deutschen Abgeordneten die entschiedenste und rücksichtsloseste Abwehr aller auf eine Schädigung des deutschen Besitzstandes gerichteten Bestrebungen und fordern dieselben auf, ihr: Setzung zur Coalition von der Haltung der Regierung gegenüber der nationalen Ansprüche der Südslaven, insbesondere in der Frage der Ultraquisierung des Gymnasiums in Cilli abhängig zu machen.“ (Stürmischer Beifall.)

Herr Reichsrathsabgeordneter Graf Stürgkh erklärte u. a., daß beim letzten großen Umschwung nicht mit einem Schläge alles gut gemacht werden konnte, was früher gesündigt wurde und es sei früher manches vorbereitet worden, was nach Jahren schlimme Früchte hervorbringe. Die Grundlage der Coalition, die Wahrung des nationalen Besitzstandes, wäre verletzt, wenn man einer Nation etwas, was sie besitzt, ganz oder theilweise nähme. Eine solche Verletzung sei vor Jahren beim Gymnasium in Marburg geschehen. Es werde aber auch eine Schädigung des Besitzstandes darin erblickt, daß einer Nationalität auf einem gewissen Punkte gegeben werde, was sie früher nicht besaß und worin die andere Nationalität eine indirecte Schädigung erblickt. Eine Ultraquisierung des Gymnasiums in Cilli nach dem Marburger Beispiele ist ganz entschieden ein Angriff auf den nationalen Besitzstand der Deutschen. Werde eine andere Form gewählt, so daß die Integrität des deutschen Gymnasiums vollständig gewahrt und daneben eine selbständige Anstalt ultraquisischer Natur errichtet werde, so werde auch in dieser anderen Form eine Beeinträchtigung der Deutschen eintreten, wenn die neue Anstalt dem streng pädagogischen Zwecke entrückt und zur Slovenisierung der Stadt Cilli ausgenützt werde. Redner erklärte, daß er nach seiner Kenntnis der Verhältnisse

ein Gegner der einen, sowie der anderen Aenderung sei. Er werde in seiner Stellung alles thun, um auch die zweite Eventualität von der Stadt Cilli fernzuhalten. (Beifall.) Wenn der Widerstand aber erfolglos bleibe, so könne man aber nicht die der Coalition angehörigen steirischen Abgeordneten verantwortlich machen, denn sie seien nicht der bestimmende Factor in derselben. Uebrigens seien alle Mitglieder der Vereinigten Linken national! Schließlich versicherte Redner, daß er für die Resolution stimmen werde.

Herr Reichsrathsabgeordneter Dr. Steinwender sprach dem Collegium der Vertrauensmänner den Dank dafür aus, daß es auch die kärntnerischen Reichsrathsabgeordneten geladen habe. Die Verhältnisse beider Länder seien so ziemlich gleichartig, und die Kärntner hielten es für ihre Pflicht, auch dort einzutreten, wo ihre Interessen nicht unmittelbar auf dem Spiele stehen. Bei der Errichtung von slovenischen Parallelklassen am Gymnasium in Cilli handle es sich unbedingt nur um eine Machtfrage. Darnach also müssen wir unser Handeln einrichten. Wenn die Vereinigte Linke kurzweg „Nein!“ sagte, so würden die Slovenen unverrichteter Dinge abziehen müssen. Redner hätte es daher lieber gehört, wenn Graf Stürgkh ganz bedingungslos gesprochen, wenn er vollständig rücksichtslos erklärt hätte: „Da thue ich nicht mit.“ (Beifall.) — Es sei durchaus nicht notwendig, daß so und soviel Abgeordnete mehr in den Reihen der Vereinigten Linken stehen, um in dem gegebenen Falle einen Erfolg zu erzielen. Die Deutsche Nationalpartei habe nie mehr als grundsätzliche Opposition gemacht, sie sei zufrieden, wenn sie die Regierung unterstützen könne, sie bekämpfe dieselbe nur dort, wo ihre Ueberzeugung es ihr auferlege. Den Slovenen dürfe man es am Ende gar nicht übelnehmen, wenn sie mit immer neuen Forderungen kommen. Sie sehen ja die geringe Energie der deutschen Coalitions-partei, und auch von der Regierung sei es nicht unbegreiflich, daß sie sich schließlich in solchen Fällen auf jene Seite stellt, wo der größere Druck vorhanden ist. Wenn Schlag auf Schlag gegen die Deutschen geführt wird, so habe das deutsche Volk das Recht, einzig und allein seine Abgeordneten verantwortlich zu machen, denn wenn diese Abgeordneten erklären: Wir dulden es auf keinen Fall, so werde die Regierung sich in acht nehmen. Daran hat es gefehlt. (Beifall.) Graf Laasse habe die Slovenen durch vierzehn Jahre begünstigt, dabei sei er jedoch mit seinen Zugeständnissen sehr haushälterisch gewesen, das heißt, er habe sie auf lange Zeiträume vertheilt; jetzt gehe es aber Schlag auf Schlag. Die Deutschen sind, sagte der Abgeordnete am Schluß seiner mit stürmischem Beifall ausgenommenen Ausführungen, den Slovenen nicht feindlich, sie sind bereit, zur Befriedigung ihrer wirklichen culturellen Bedürfnisse beizutragen, aber das müsse im Einvernehmen mit den Deutschen geschehen, die Cultur dürfe nicht als Deckmantel für Slovenisierungszwecke dienen.

Herr Abg. Morre beklagte den Mangel der Einigkeit bei den Deutschen und machte den Vorschlag, jedem öffentlichen Beamten die Pflicht aufzuerlegen, drei Jahre nach seiner Anstellung die Kenntnis der slovenischen Sprache nachzuweisen. (Die Nothwendigkeit der Erlernung der slovenischen Sprache von deutschen Beamten und solchen, die es werden wollen, wurde von uns schon wiederholt betont. Anm. d. Schriftstg.)

Herr Bürgermeister Dr. Buchmüller aus Leoben hob hervor, daß es von Wert sei, daß die Entschließung (Resolution) von allen Seiten Zustimmung finde. Es müsse zu derselben aus diesem Grunde auch ein Wort aus dem Oberlande gesprochen werden. (Beifall.)

Ich kann Sie versichern“, betheuerte der Redner, „daß der Gegenstand der heutigen Erörterung auch im Oberlande das größte Interesse wachgerufen hat und daß wir im Oberlande das wärmste Mitgefühl mit den Bedrängnissen unserer Brüder im Unterlande haben; und ich kann Sie versichern, daß wir, obwohl wir uns gegenwärtig in keiner so bedrängten Lage befinden, doch jeden Schritt, der gegen unsere Brüder im Unterlande gethan wird, als einen

sich mit mir zugleich verstoßen eine Thräne aus den Augen. Um 4 Uhr nachmittags verließen wir Neapel und passirten am 3. März Gibraltar; am 8. März langten wir im Hafen von St. Vincent an. Während dieser Fahrt hatte ich das erstmal Gelegenheit, einen Hai zu sehen. In St. Vincent nahmen wir Kohlen ein und beschäftigten die Leute, meistens arme Neger, welche fast halbnackt umherlaufen und lauter faule Leute sind. Auch St. Vincent machte keinen guten Eindruck auf unsere Gemüther, denn es besteht aus lauter schmutzigen, von fauligen Gerüchen geschwängerten Straßen und halb verfallenen Häusern; unwillkürlich tauchte der Gedanke in mir auf, ob es in Brasilien auch so sei. Ich sollte mich nicht getäuscht haben.

Nach einem 24stündigen Aufenthalt giengen wir wieder in See; jetzt wurden wir an Bord schon viel schlechter behandelt, als vorher. Die Kost wurde immer spärlicher und auch schlechter. Wir erhielten nämlich nichts als Maccaroni, Stockfisch; ungesalzenes Brot wurde uns in kleinen Quantitäten verabreicht. Frisches Fleisch bekamen wir nur selten. Wir hatten wohl 20 Stück Ochsen an Bord, dieselben wurden aber erst geschlagen, bevor sie am Berenden waren, denn infolge des weniggen Futters abgemagert und entkräftet, wurden die armen Thiere bei starkem Seegang hin- und hergeschleudert und die Beulen, die sie erhielten, fiengen zu schmerzen und zu faulen an. Wenn nun keine Aussicht mehr vorhanden war, das Thier am Leben zu erhalten, so wurde es nun endlich von seinem Leiden befreit und uns das Fleisch auf die Tafel gestellt. Selbstverständlich überantworteten wir dasselbe den Fischen des Meeres.

Unter fortwährenden Leiden und Mühseligkeiten langten wir nun endlich am 18. März in Santos an. Obwohl wir schönes und gutes Wetter während der ganzen Fahrt hatten, erlagen doch 28 Kinder, 4 Frauen und 2 Männer infolge

des Elends und der schlechten Unterkunft an Bord während der Fahrt verschiednen Krankheiten. In Santos angelangt, standen wir zwölf Stunden in Quarantäne. — Nachher wurden wir auf einer alten Bark übergeföhren und in den Hafen gebracht, wo uns die Hafenpolizei in Empfang nahm und in das Emigrantenhaus führte; hier wurden wir zuerst desinficirt und darauf bekamen wir unseren Reis und Bohnen. Das Emigrantenhaus in Santos ist ein altes, verfallenes Theater, in welchem wir jeder eine Strohmatte zum Nachtlager angewiesen erhielten. Während der Nacht fieng es nun zu regnen an und wir mußten, um nicht gänzlich nass zu werden, sitzend die Nacht unter unseren Regenschirmen zubringen. Am 19. März in der Frühe erhielten wir schwarzen Kaffee, da wir uns am vergangenen Abend beim österreichischen Consulat wegen der schlechten Kost beschwert hatten. Hierauf beschäftigten wir die Stadt, welche sehr unregelmäßig gebaut ist und ein äußerst schlechtes Pflaster besitzt. Das Wasser war dort kaum genießbar und warm. In der Umgebung der Stadt erheben sich lauter hohe Gebirgszüge. In Santos verkaufte mein Bruder dem Portier des Emigrantenhauses seine Bioline um 15 Milreis, damit wir einiges Geld in der Tasche hatten. So verweilten wir bis 21. März in Santos, während welcher Zeit wir mit Reis und Bohnen gefüttert wurden.

Am 21. März mittags um 12 Uhr wurden wir in die Waggonn wie Hunde eingepfercht, um nach S. Paul zu fahren, wo wir um 9 Uhr abends anlangten; hierauf wurden wir in das Emigrantenhaus geführt, worauf unsere Namen verlesen wurden. Wir erhielten wieder unser frugales Abendmahl: Reis und Bohnen. Am 22. März in der Frühe wurde unsere Zahl neuerdings festgestellt und hierauf kamen die Plantagenbesitzer, welche uns guten Lohn, sowie gute Verpflegung versprachen. Wir giengen aber nicht mit ihnen. Im

Emigrantenhaus traf ich den Buschnig aus Marburg. Wir blieben nun vier Tage im Emigrantenhaus zu S. Paul, in welchem man als Arbeitsloser sechs Tage verpflegt wird. In einer Brauerei erhielten wir endlich Arbeit. Man darf sich aber hier nicht etwa eine Brauerei vorstellen, wie sie in Oesterreich vorhanden sind. Dort brauen sie 2 bis 3 Startin Bier, welches in Flaschen abgezogen und verkauft wird; ist nun das Gebräu fast gänzlich verkauft, so wird neuerdings zu brauen begonnen. Vom Bier, das gänzlich geschmacklos und dabei noch warm ist, kostet der halbe Liter 300 bis 400 Reis. Abends verließen wir jedoch wieder unseren „lieben Flegel“, ach ich will sagen Braumeister und kehrten ins Emigrantenhaus zurück.

Tags darauf bekam ich wie mein Bruder Max Arbeit bei einem Maler. Unser Kamerad rieth uns nun, unser Gepäck zurückzulassen, damit wir es nicht hin- und herzuschleppen brauchten, falls uns die neue Beschäftigung nicht paßte. Ich wollte zuerst nicht darauf eingehen, ließ mich aber doch überreden. Ich gieng nun mit meinem Bruder an die Arbeit und kam abends zurück, um meine Sachen zu holen, aber wer schildert meinen Schrecken, als ich wahrnahm, daß mein lieber Freund über Berg und Thal war.

Ohne Werkzeug, ohne Kleider und ohne jegliche Wäsche standen wir da, ärmer als Bettler in Europa. Wir konnten es nicht fassen, vom besten Freunde bestohlen worden zu sein. Wie wehe that uns dies, und noch der liebe Zettel, den er hinterließ:

Liebe Freunde!
Seid mir nicht böse, ich konnte nicht anders handeln.
Auf Wiedersehen Euer Freund August.
Nächsten Tag fragte ich nun meinen Meister, ob ich den Dieb verfolgen lassen könnte, jener aber sagte, wenn ich mich an die Polizei wende, würde es mich viel Geld kosten

Schnitt in das eigene Fleisch verspüren. (Beifall.) Wenn es zu einer Vertheidigung des Deutschtums im Unterlande kommt, so finden Sie die Deutschen im Oberlande Schulter an Schulter. (Beifall.) Soweit ich die Befinnung der Deutschen in Obersteiermark kenne, erblicken sie in der Veranlassung der Zweisprachigkeit des Gymnasiums in Gitsi eine arge Bedrohung des Deutschtums überhaupt, und wir würden ein derartiges Vorgehen der Regierung als einen casus belli betrachten. (Lebhafter Beifall.) Wenn ein derartiger Angriff auf die Deutschen in Untersteiermark erfolgte, so wäre es die Pflicht der Wählerschaft in Steiermark, von ihren Abgeordneten zu verlangen, dass sie aus der Coalition ausscheiden, in die Opposition und nicht mehr mit einer Regierung Hand in Hand gehen, welche ihren Vertrag nicht hält und den Besitzstand der Deutschen angreift. (Großer Beifall.)

Hierauf wurde die Entschliessung unter lauten Bravorufen einstimmig angenommen und sodann die Versammlung geschlossen.

Leichte und schwere Krisen.

Uplötzlich hat sich in der Politik ein reges Leben entwickelt. Der Sturz Stambuloffs in Bulgarien, die Krisen in Italien und Ungarn — das sind Ereignisse, deren jedes für sich imstande wäre, die Politiker für eine geraume Weile eingehend zu beschäftigen. Nun sind sie aber fast zu gleicher Zeit eingetreten, so dass es schwer fällt, jedem einzelnen der drei Facten die ihm gebührende Aufmerksamkeit zu widmen. Schon die Kunde, dass Stambuloff plötzlich und zwar gleich nach der Rückkehr des Herrscherpaares seinen Platz an Stoilow abtreten musste, hat Anlass zur Beunruhigung in weiteren Kreisen gegeben, die freilich bald wieder der Erwägung Platz machte, dass uns ja die bulgarischen Räthsel und deren Lösung auch nicht mehr beängstigen dürfen, als die serbischen Wirren und dass auch in Bulgarien „Nichts so heiß geessen wird, als es gekocht ist“. Um die etwa auftauchenden Befürchtungen, dass das junge Fürstenthum nunmehr allzu freundlich mit Rußland verkehren werde, zu zerstreuen, hat sich der neue Ministerpräsident beeilt, zu versichern, dass die Regierung sich streng an die Gesetze und die bestehende Verfassung halten und von ihren Functionären gleichfalls eine pünktliche und unparteiische Erfüllung ihrer Pflichten fordern werde. Sofort waren auch wieder die ergebenden Deputationen zur Hand, welche dem Fürsten dafür dankten, dass er das Land in den normalen Zustand zurückversetzt habe und ihr unbedingtes Vertrauen zum neuen Cabinet aussprachen. Die übrige Welt muß also den Bulgaren noch nachträglich ihr Bedauern darüber aussprechen, dass letztere so lange in einem „nicht normalen“ Zustande leben mußten. Wann herrschten in Bulgarien jemals ganz normale Zustände? Bisher hat sich Fürst Ferdinand von Bulgarien, sei es nun geschickter, oder bloß glücklicherweise, die Zufriedenheit von ganz Europa in einem beträchtlichen Maße zu erwerben gewußt und ist sein Verhalten zu Rußland stets als das richtige anerkannt worden. Allein es hat, wie nun hier und da laut wird, diese Thatsache ihn doch nicht über das Verhältnis hinwegzutäuschen vermocht, in dem er zu Rußland stand. Das letztere behagte ihm offenbar nicht und er kann möglicherweise zur Täuschung gelangt sein, daß ein bulgarischer Fürst den Kopf eines Staatsmannes, wie Stambuloff ist, entbehren könne, wenn ihn der starke Arm des Caren schütze! Allein Rußland, das Reich der Traditionen, in welchem die Erinnerung an vergangene Zeiten des Glanzes und der vollen Autorität fortlebt, hat sich bezüglich Bulgariens längst entschieden und es würde an seinen vielen Forderungen, die alle in das eine Wort: „Herrschaft“ zusammenzufassen sind, selbst in dem Falle nichts ändern, wenn nun deutliche Annäherungsversuche von bulgarischer Seite gemacht würden. Und das soll Fürst Ferdinand, der ein ausgesprochenes Selbstgefühl besitzt, nicht wissen? Es sollte uns keinesfalls wundern, wenn er nachträglich zur Entdeckung gelangte, daß der Kopf Stambuloffs für sein kleines Land besser wäre, als der Arm Rußlands, dessen größte Thätigkeit seit langem darin bestand, mit den Armen alles zu umklammern, was in seinen Bereich

gelangt. Wir wollen also für Bulgarien das Beste hoffen! — Die gleichen, aber noch wärmere Wünsche muß man den Bestrebungen Italiens, das sich gleichfalls unter den Umarmungen eines Ungethüms, des nie verschwindenden Deficits, windet, entgegenbringen. Was Crispi, der Unermüdlische begehrt, ist vielleicht nicht geeignet, den Beifall aller zu erringen; allein man mag sich damit trösten, daß es zur Beseitigung der gegenwärtig herrschenden und das Land immer mehr in seiner Entwicklung störenden Lage kein anderes und besseres Mittel, als das Crispi's, — neue Steuern mit gerechter Verteilung der Lasten, sowie durchgreifende Ersparungen — gibt und daß es nur Heuchelei wäre, behaupten zu wollen, es gienge auch ohne diese Mittel! In weiser Voraussicht der kommenden Dinge hat der König die Demission seines vorzüglichsten Staatsmannes nicht angenommen und er fühlt gar wohl, daß ihm der Rath des letzteren bessere Dienste zu leisten vermag, als die gesammten Schreihäse, welche den Dreibund für alles Unglück Italiens verantwortlich machen möchten. Daß dieser letztere Mangel hat und den Völkern Lasten auferlegt, wissen die Anhänger Crispi's ebenso gut, wie seine Feinde; gewiss aber würde Italien, so gut wie irgend ein anderes Land, gar bald erkennen, daß es eine Last abgeschüttelt, seine Stellung aber gänzlich untergraben hätte. Im Interesse des vielgeprüften Landes wollen wir daher auf eine gütliche Lösung hoffen!

Die dritte uns nahe berührende Krise vollzieht sich derzeit in Ungarn. Weterle, der Ministerpräsident, konnte mit seinen Forderungen bezüglich der Civilhe, beziehsw. der Maßnahmen, um jene einzuführen, bei der Krone nicht durchdringen, und gab seine Demission. Nun aber konnte in diesem Augenblicke kein Ministerium gefunden werden, welches seine Erbschaft antreten wollte. Man griff aber wieder auf Weterle zurück, der sich bereit erklärte, ein neues Cabinet zu bilden. Ihm freilich gelang dies, und da wir in letzter Stunde vernahmen, daß auch seine Bedingungen bezüglich der Zusammensetzung des Cabinets von der Krone angenommen wurden, so kann wenigstens das gesagt werden, daß diese bedenklichste aller drei Krisen zur Lösung gelangt ist. — r.

Die Krise in Italien.

Unterm 8. d. wurde aus Rom berichtet: Die Lösung der Krise ist noch nicht erfolgt. Zwischen Crispi und Zanardelli fand eine Annäherung statt und beide pflogen behufs Feststellung eines gemeinsamen finanziellen und wirtschaftlichen Programms Verhandlungen. Die Schwierigkeit der Einigung liegt in der Militärfrage. Der König ließ gestern den in Cremona weilenden früheren Minister des Aeußeren, Brin, zu sich nach Rom entbieten.

Das Unwetter in Wien.

Wien, 7. Juni. Zwei Tage lang herrschte in Wien eine Schwüle, wie wir sie nur in heißen Juli- oder Augusttagen gewohnt sind, die dann aber auch gewöhnlich mit starken Gewittern endigten. Schon gestern Abend zogen ganze Wolkenberge im Westen auf. Nachts wetterleuchtete es stark und heute morgens nach sechs Uhr giegen in der Umgebung Wiens heftige Platzregen nieder. In Wien selbst aber verfinsterte sich mit einem Male das Firmament, ein fürchterliches Organ durchbrauste alle Gassen und unmittelbar darnach stürzten Hagelmassen herab, wie wir sie seit nahezu fünfzig Jahren nicht erlebt haben. Wer sich noch retten konnte, der flüchtete, allein die Kutscher mit ihren Wägen, die Verkäufer auf den Märkten, Arbeiter auf den Bauten u. s. w. wurden zumeist die Opfer des Unwetters, indem sie entweder persönlich Schädigungen erlitten, oder aber ihre Waren preisgeben mußten. Die herabstürzenden ungeheuren Mengen Eis verursachten in Verbindung mit dem Gussregen so gewaltige Verstärkungen, daß Wien noch lange an deren Folgen zu leiden haben wird. Nicht nur, daß hunderttausende von Fensterscheiben zerschlagen, eine Unmasse von Obst, Gemüse und anderen Waren verdorben und vernichtet, alle Parkanlagen verwüstet, die Parterre- und Souterrain-Wohnungen

mit Eismassen gefüllt und viele Kanäle zerrissen wurden, hat man auch den Verlust von Menschenleben zu beklagen. Es war ein Tag, der im Volksmund sofort als „jüngster Tag“ bezeichnet wurde und der thatsächlich der Vorstellung entspricht, die man sich von einem solche Tage etwa machen kann.

Wien genoss am heutigen Tage das Schauspiel von Eismassen in den Straßen, die am Vormittag von Tagelöhnern weggeschafft wurden, es mußte zusehen, wie die mit den prachtvollsten Bäumen und Sträuchern bepflanzten Gärten verwüstet, der Prater in einen See verwandelt und die Ringstraße ihres Schmucks, der belaubten Bäume, beraubt wurde. Kein Haus, von der Hofburg angefangen, bis zum ärmlichen Häuschen im Vororte, blieb unversehrt, überall wurden die Fenster eingeschlagen, das Wasser gelangte in die niedergelegenen Wohnungen und bildete daselbst sofort ganze Tümpel. In manchen Häusern drang das Wasser so gewaltig durch die Hausthore, daß man stundenlang weder hinein noch heraus konnte und eine zahlreiche Arbeiterschaaufgeboten werden mußte, um dem Wasser überall Zugang zu den Kanälen zu verschaffen. Im Prater stürzten mehrere der morsch gewordenen Riesen zu Boden und begruben in ihren Falle zwei junge Männer, während anderswo bedeutende Verletzungen durch Hagelkörner herbeigeführt wurden. Das schrecklichste Unglück aber ereignete sich auf der Simmeringerhaide, woselbst das 14. Artillerie-Regiment gerade eine Uebung vornahm. Die durch die Hagelwürfe scheu gewordenen Pferde waren nicht zu beruhigen, giengen durch und warfen viele Soldaten zu Boden; einige wurden überfahren, andere getreten, so daß schließlich mehrere Officiere und etwa zwei Dutzend Leute von der Mannschaft mehr oder minder bedeutende Verletzungen davontrugen. — Das Wetter hat gerade nur in Wien so entsetzlich gehaust, die Weinberge in der Umgebung sind glücklicherweise verschont geblieben. Allein auch für Wien ist der Schaden groß genug und nur ein einziges Gewerbe, die Glaser, haben einen Nutzen erzielt, indem sie wohl gute acht Tage mit der Wiederherstellung der zertrümmerten Million Fenster — weniger sind es keinesfalls — beschäftigt sein werden. So sah es in Wien am 7. Juni aus, ein Tag, der wohl Jahrzehnte lang nicht in Vergessenheit gerathen wird.

Aus der Sitzung des steierm. Landesausschusses vom 23. Mai 1894.

Der steierm. Escomptebank und der n.ö. Escomptegesellschaft wird für die erfolgreiche Durchführung der Begebung der Obligationen der II. Serie des Landeseisenbahn-Anlehens der verbindlichste Dank ausgesprochen.

In der Landes-Curanstalt Neuhaus wird die Herstellung einer Scarpmauer hinter dem Herrenhause bewilligt.

Zu landschaftlichen Bezirksthierärzten werden ernannt: Alois Schück für Klz, Josef Haas für Rindberg, Franz Geiler für Borau, Josef Langes für Birkfeld und Josef Lecher für Mahrenberg.

Der Landes-Siegenanstalt Hochenegg wird die Herstellung eines Wäscheaufzuges bewilligt.

Der Bericht über die Gründung einer Vorschusscassa nach dem System Raiffeisen in Unterlamm wird zur Kenntnis genommen.

Der Zuschreibung von Parzellen zum Landtafelförpser E. Z. 1427, Eigenthum des Herrn Grafen Sigmund von Herberstein, wird zugestimmt.

Der Landesausschuss bewilligt die Aufstellung eines Petroleummotors im öffentlichen Krankenhaus zu Mann zum leichteren Betriebe der Wasserversorgungsanlage.

Ueber Antrag der Direction des allgemeinen Kranken-, Gebär- und Findelhauses in Graz beschließt der Landes-Ausschuss, vom Schuljahre 1894/95 ab ein Stipendium jährlicher 300 fl. für einen Operationszögling an der kaiserlichen Klinik zu creiren und die Genehmigung des Landtages einzuholen.

Der Gemeinde Praxberg wird in Erledigung ihrer diesbezüglichen Eingabe eröffnet, daß die Gemeinde zur Einhebung einer Floßlendgebühr auch ohne einer höheren Genehmigung, deren es hier nicht bedarf, berechtigt sei.

und ich könnte dabei auch noch in die Lage kommen, eingesperrt zu werden.

So mußten wir uns in das Unvermeidliche fügen; ich übernahm von dem Meister die Anstreicherarbeit von 2 Bauten in Accord und verdiente mit meinem Bruder in drei Wochen 118 Mitreis; wir verbrauchten aber für Kost und Quartier 120 Mitreis. Als wir nun einsehen, daß nichts zu ersparen war, giengen wir wieder zurück ins Emigrantenhaus, wo wir nun zwei Marburger namens Zurl und Macher trafen. Diese theilten uns mit, daß sich in der Nähe auf einer Plantage ein junger Brunndorfer, ein guter Freund von uns namens Ludwig Kufowitsch aufhalte. — Daraufhin giengen wir am nächsten Tage mit einem Plantagen-Auffesher mit; dieser sprach uns 60 Mitreis im Monate und die Verpflegung.

Nach einer 16stündigen Fahrt langten wir in der Nähe von Bieracigago an. Von hier aber hatten wir noch 300 Kilom. weit zu Fuß zu gehen. Todtmüde kamen wir auf der Plantage an, denn fast den ganzen Weg waren wir durch spannhohen, heißen Sand gegangen und konnten keinen Tropfen Wasser bekommen; und dazu schien die Sonne noch unerträglich heiß. Unser Führer erlegte auf dieser Partie eine Wildtaube. Ein Kind einer kroatischen Familie starb unterwegs; es war ein Jammer, die verzweifeltten Eltern und Geschwister anzusehen.

Auf der Plantage fanden wir unseren Freund Kufowitsch aber nicht, wohl aber die Familien Corper aus Unter-Drauburg, Neboschlan aus Graz und Spieler aus Marburg im größten Elend und in ihrer traurigen Lage verzweifelt.

Den nächsten Tag wurden wir auf die zweite Facenda geschickt, wo wir den Conrad Barlitsch aus Brunndorf und die Familien Lobnig und Spuleritsch aus Marburg trafen. Diese erzählten uns nun, wie sie von früh bis abends bei der Arbeit gehetzt und getrieben werden und daß sie anstatt

60 Mitreis nur 15, sowie auch eine sehr schlechte Kost erhielten, nämlich wiederum sonst nichts als Reis und Bohnen, was uns auch der Verwalter dieser Facenda bestätigte.

Hier arbeiteten wir drei Tage und nachher wollten wir mit allen anderen durchgehen; wir wurden aber verrathen und wurden von Negern und Hunden bewacht.

Um 5 Uhr früh am nächsten Morgen zogen unsere Wächter, die Neger, an die 25 Stück mit ihren 4 Hunden ab und hießen uns an die Arbeit gehen. Ich befehl meinem Bruder, er solle gehen, ich würde gleich nachkommen. Ich gieng während dieser Zeit aus der rückwärtigen Thüre unserer Schlafhütte und warf unsere beiden Decken, die wir zum Schlafen erhalten hatten, über die Pallisaden in die Plantage hinaus und folgte nun den anderen nach. Als die Neger sahen, daß wir an die Arbeit gienger, ließen sie uns ungehindert durch. Bei meinem Bruder angelangt, verlangte ich sein Messer, dann schlich ich gegen das Herrenhaus zurück, schnitt die Bindfäden der Zäune durch, um unsere Decken zu erlangen, machte nun mit denselben kehrt und verfolgte den Weg, den ich meinem Bruder durch den Kaffee angegeben hatte, und in einer Stunde traf ich ihn auch.

Von dort aus setzten wir zusammen unsere Flucht fort. Gegen 10 Uhr vormittags vernahmen wir Hufschläge; wir versteckten uns, da wir in der Nähe eines dichten Waldes waren; aber unsere Furcht war überflüssig, denn es waren herrenlose Pferde, die heranliefen. Wir betreten nun wieder den Weg, kaum hatten wir aber denselben erreicht, als hinterher einige Colonisten angesprengt kamen; letztere nahmen uns gefangen und so gelangten wir denn wieder auf die erstgenannte Facenda.

Hier wurden wir befragt, warum wir durchgegangen seien, und als wir antworteten, daß uns 15 Mitreis zu wenig seien, versprachen sie uns nun 25. So blieben wir, denn hier

hatten wir es viel besser, als auf der zweiten Facenda. Wir mußten aus Bambusstöcken, welche kreuzweis gebunden und mit Lehm verschmiert werden, eine Hütte bauen. Das Dach wird mit Prairiegras gedeckt. In diese Hütte kamen die Kinder der Familie Zurl, denn sie hatten die Blattern; ihre Mutter selbst konnte nicht gehen, denn die Füße waren ihr von den Sandflöhen wundgebissen worden; ihre älteren Töchter lagen am Klimafieber darnieder.

Nun gieng es wieder zum Kaffeebau, eine saure und harte Arbeit und auch gefährlich, denn auf den Kaffeebäumen gibt es kleine, 20—30 Centim. lange, grüne Schlangen, durch deren Biss man unrettbar verloren ist, sowie auch verschiedene giftige Insecten.

Hier hieben wir nun die Kaffeebäume im Accord; wir erhielten für 1000 Stück 60 Mitreis, mußten dieselben aber viermal hauen, nicht, wie es vereinbart wurde, einmal, und hiebei noch selbst die Kost zahlen. Für das Einsammeln des Kaffees zahlen die Bestger für ein Algir = 50 Liter 300 Mitreis; wenn nun eine sehr gute Ernte ist, so kann man 3—5 solche Algir in einem Tage füllen.

Am 30. April kam es zwischen meinem Bruder und einem Colonisten zu einem Streite, bei dem dieser meinem Bruder den Revolver an die Brust setzte und ihn erschließen wollte; dies wurde jedoch durch das Einschreiten einiger anderer vereitelt. Daraufhin begaben wir uns am 1. Mai 1893 in der Frühe zum Verwalter und wollten fort, was uns nach vielen Streitreden auch gelang. Wir machten Rechnung und sollten nun dem Verwalter noch 2 Mitreis zurückerstatten, da wir 5 Mitreis Vorschuss hatten, um uns Hemden zu kaufen. Als er nun sah, daß wir wirklich nicht bleiben wollten und auch nichts hatten, so ließ er uns ziehen. Nach einem ermüdenden Marsche von fünf Tagen, während welcher Zeit wir fast nichts zu essen hatten, als hier und da Orangen,

Die Ernennung des Monsignore Josef Mayer zum Curatbeneficiaten der Kirche St. Anton von Padua in der Paulusthorstraße in Graz wird zur Kenntnis genommen und die weitere amtliche Verfügung getroffen.

Es gelangen mehrere Erziehungsstipendien für Taufstamme zur Verleihung.

Die Subventionen für die Erhaltung der Bezirksstraßen werden pro 1894 nach den Vorschlägen des Landes-Bauamtes bewilligt und den Bezirksausschüssen angewiesen.

Tagesneuigkeiten.

(Zu den Kaisermanövern), welche anfangs September an der böhmisch-mährischen Grenze stattfinden und sich bis über die Böhmerwälder der schlesischen Sudeten hinziehen, wird das kaiserliche Hoflager in der Stadt Landkron in Böhmen aufgeschlagen werden, welcher zum erstenmal der Besuch Sr. Majestät zuteil wird.

(Ueber den Gesundheitszustand des Königs Otto von Baiern) schreibt der „Hamb. Corr.“: „Was den armen König betrifft, der vor wenigen Wochen (am 27. v. M.) sein 46. Lebensjahr vollendet hat, so bestand vor einiger Zeit die sehr vernünftige Uebung, in regelmäßigen Zwischenräumen eine amtliche, auf ärztlichem Befunde basierte Mittheilung über seinen Zustand zu veröffentlichen. Man ist von dieser Maßregel abgekommen, weil das Bulletin immer wieder das Gleiche besagen mußte. König Otto ist seit neunzehn Jahren im Zustande tiefsten Wahnsinns; früher hie und da bemerkbare lichte Augenblicke sind seit Jahren gänzlich verschwunden. Er vegetiert in stumpfer Blödsinn, ein Gegenstand des tragischen Contrastes mit seiner Umgebung, in der neben der selbstverständlichen zarten Fürsorge für den Kranken alle gebührende Rücksicht auf den König stets bewahrt wird. Das geistige Leben hat aber, abgesehen von vorübergehenden kleinen Störungen, das körperliche Allgemeinbefinden kaum zu beeinflussen vermocht, so daß von ärztlicher Seite immer wieder betont wird, es sei dem unglücklichen Erben der bairischen Krone höchst wahrscheinlich noch ein langes Leben beschieden.“

(Eine Kunstkennnerin.) Im Atelier der berühmten und liebenswürdigen Bildhauerin Miß Hetty S. in New-York spielte sich vor einigen Tagen folgender kleiner Auftritt ab. Miß S. hatte, so erzählt man sich, den Besuch einer sehr reichen, alten Dame, einer Mrs. Kaggels, empfangen und machte mit großer Bereitwilligkeit und Geduld ihren Gast mit all den Schätzen in dem künstlerischen Raum bekannt. Die alte Dame hielt eben in ihrer kritischen Umschau inne und stellte sich, mit ihrem Augenglas bewaffnet, vor die fehlerlos gemeißelte Statue eines Apollo hin. Lange und nachdenklich betrachtete sie die weiß schimmernden Formen des Gottes, jedoch spiegelte sich in ihrem Gesichte nichts weniger als Bewunderung ab. „So!“ rief sie endlich, noch immer das Glas vor den Augen. „Also das ist der Apollon?“ Die Künstlerin bejahte es lachend. — „Und man sagt, daß er der schönste Mann sei?“ Auch dies wurde von Miß S. bejaht. „Pah!“ rief die alte Dame mit einem letzten Blick der Geringschätzung auf die unglückselige Statue, „jetzt habe ich „Apollon“ gesehen, und ich habe Mr. Kaggels gesehen, und ich sage: Ich ziehe Mr. Kaggels vor!“

(Der Officiersbursche), der italienische nämlich, fand gelegentlich der jüngsten Militär-Debatte im Parlamente in Rom durch den Abgeordneten Imbriani eine ergötzliche Schilderung. Er nannte die Officiersburschen oder Ordonanzen „Ammensoldaten“, „denn sie tragen zwar den Waffenrock und heißen Vaterlandsvertheidiger, sind aber in Wirklichkeit Mädchen für Alles und stehen ohne Verdienst im Dienste der Officiere: sie wischen dem Herrn die Stiefel, holen der Frau das Gemüse von dem Markte, schleppen der Magd das Wasser in die Küche, führen die Kinder in die Schule, mit ihren Büchern und Heften beladen, wie ein E... mit Strohbindeln; er ist Knecht, Magd und Rinderaufseher, kurz alles. Unterdeß müssen seine Eltern zu Hause ihre schwere Arbeit nicht nur allein verrichten, sondern müssen auch Steuern zahlen, daß ihr Sohn einem fremden Herrn dienen darf!“

wenn wir welche fanden, kamen wir in Zundahie an. Dort erhielt ich als Muliknecht und mein Bruder und der Bartlisch als Handlanger bei einem Maurermeister Arbeit. Sonntag, den 7. Mai gingen wir in den Zundahie, um unsere Wäsche zu waschen und mußten, während dieselbe trocknete, ein Bad nehmen, da wir keine andere Bekleidung hatten.

In dem letztgenannten Orte gieng es uns wieder sehr schlecht, wir verdienten äußerst wenig und mußten viel für Kost und Wohnung zahlen. So giengen wir, da mein Herr seinen Muli verkauft und ich nun keine Arbeit hatte, zum Bahnhof und fuhren nach St. Paul. Bartlisch jedoch blieb, er wollte nicht mehr weiter, er sagte uns, nun habe er das Leben satt, er bleibe jetzt und wenn er Hungers sterben müßte.

In St. Paul angelangt, erhielt ich und mein Bruder Arbeit bei Herrn Amstätter als Anstreicher. Hier fanden wir den Fersch aus Marburg, aber erkrankt; er erhielt gerade einen Brief von Hause, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß sein Vater gestorben sei. Er bat meinen Bruder, das Schreiben zu beantworten, konnte uns aber keine Weisung hiefür geben, da er einen fürchterlichen Herzkrampf hatte. Am nächsten Tage gieng ich nun allein an die Arbeit und ließ meinen Bruder zur Pflege des Fersch zurück. Abends, als ich heimkam, mußten wir ihn jedoch ins Spital führen, denn sein Zustand wurde immer schlimmer. Wir luden ihn auf einen Wagen und fuhren zum Spital; dort gaben wir auf den Rath eines anderen an, wir brächten einen Angeschossenen, und während sie ihn hineintransportierten, suchten wir das Weite, denn sie wollten dort keinen Fremden aufnehmen.

Hier arbeiteten wir nun bis 31. Mai. Als wir Rechnung machten, wurde mir um sieben Tage weniger Lohn ausbezahlt. Da uns alles verfolgte, fuhren wir am 1. Juni nach Santos zurück, um ein Schiff zur Heimreise aufzusuchen; aber es war nicht so leicht, eines zu finden. In Santos be-

(„Es gibt keine jüdischen Unarten.“) Aus Kaluschin (Kaluszyn), einer fast ganz von Juden bevölkerten Stadt des Gouvernements Warschau mit fast 10.000 Einwohnern, hatte der Warschauer „Dnewnik“ vor einigen Wochen eine Notiz seines dortigen Correspondenten gebracht über eine empörende Vergewaltigung mehrerer mit Sensen haufierender russischer Bauern, die, als sie mit ihrer Fuhr am 8. April abends in die Stadt kamen, von einem großen Haufen schreiender, wüthender Juden überfallen, blutig geschlagen und beraubt worden waren, bis einige Landgendarmen sie retteten. Das St. Petersburger jüdische Journal „Woskub“ hatte diesen Bericht in Zweifel gezogen, was den Warschauer „Dnewnik“ veranlaßt, jetzt die eingehende amtliche Darstellung des scandälösen Vorkommnisses abjuducken. Wir entnehmen ihr hier einige charakteristische Punkte. Für den gewaltthätigen Ueberfall, der zweifellos mit der Ermordung der vier Bauern geendet hätte, wenn die Landgendarmen sie nicht aus dem bis zu 2000 Köpfe zählenden, wüthenden Haufen der auf sie losschlagenden Juden herausgehauen hätten, lag nicht der allermindeste Anlaß vor. Der Ueberfall auf die friedlich in die Stadt kommenden Haufierer wurde verübt, weil die örtlichen Juden über die ihrem Handel durch die Ankömmlinge erwachsende Concurrenz in Wuth gerathen waren. Zwei jüdische Fuhrleute, Jzig und Pinus Kisseleizki, hatten das Kommen der fremden Haufierer durch den üblichen jüdischen Alarmruf „Gewalt! Gewalt!“ angekündigt, und dieser Ruf hatte, wie immer, zur Folge, daß sich sofort ein großer Aufruhr schreiender, wüthend gesticulirender Juden bildete, von denen die russischen Händler bei ihrer Ankunft überfallen, an den Haaren von der Fuhr herabgerissen, beraubt und mit solch gefährlichen Instrumenten (Brecheisen u. s. w.) blutig geschlagen wurden, daß sie ohne die Dazwischenkunft der Gendarmen zweifellos ihr Leben eingebüßt hätten. Blutend, mit zerrissenen Kleidern, beraubt um 130 Rubel und sonstige Habe, wurden die Haufierer, verfolgt von der schreienden Menge, durch die Gendarmen nach dem Rathhause in Sicherheit gebracht. Die Untersuchung in dieser Sache wird außerordentlich erschwert durch das zähe solidarische Complotieren der Juden und durch die bei ihnen allgemein übliche Führung mehrerer Namen.

(Sturz von der Martinswand.) Der „Vote von Tirol“ berichtet: „Der Straßeneinräumer Ferd. Kapeller aus Zirl ist am 29. v. M., abends, an der Martinswand verunglückt. Er wollte unterhalb des Steiges zur Grotte Vogelnecker suchen und stürzte hiebei ab. Die Leiche, welche ganz zerschmettert ist, — die Taschenrührer blieb im Gehirn stecken — konnte bisher nicht geborgen werden.“

(132 Locomotiven) wurden im verflossenen Jahre in Oesterreich gebaut, davon 50 in der Locomotivfabrik Wiener-Neustadt, 40 in der Floridsdorfer Locomotivfabrik, 29 im Etalissement der österr.-ung. Staatsbahngesellschaft, 13 in der Locomotivfabrik Kraus & Comp. in Linz.

(Ueber unsere Nickelmünzen) wird aus Brünn berichtet, es sei wiederholt die Beobachtung gemacht worden, daß mit den 10 Hellerstücken gemischt schweizerische 10-Centimesstücke im Verkehr vorkommen, die nur einen Wert von vier Kreuzern oder 8 Hellern haben, so daß derjenige, der eine solche Münze für 10 Heller annimmt, bei jedem einzelnen Stücke um 2 Heller geschädigt wird. Es heißt deshalb bei den Nickelmünzen aufpassen!

Eigen-Berichte.

Wind-Feistrik, 4. Juni. (Viehmarkt.) Unser erst seit kurzer Zeit bestehender Viehmarkt hat schon heute seine Glanzprobe bestanden. Es wurde viel brauchbares Material aufgetrieben und erschienen auch Käufer aus weiterem Umkreise, besonders aus der deutschen Gegend, unter welchen auch Fremde aus Ungarn und Deutschland ganz bemerkbar waren, denn diese kauften beinahe den ganzen brauchbaren Ochsenantrieb fast um den Schätzungswert, wobei es sich denn ergab, daß das Lebendgewicht eines besseren Ochsen mit 35—36 fl. und darüber bezahlt wurde. Da in mehreren Theilen Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs wegen

gaben wir uns von einem Schiffe zum andern; auf dem einen waren wir zu schwach, auf dem andern hatten wir zu wenig Kleider, ein dritter fürchtete, daß wir nicht mehr lebend nach Europa kommen würden; von einem Schiffe des österreichischen Lloyd wurden wir wie Hunde heruntergejagt und so gieng es fort; ich wäre schon am liebsten ins Jenseits gewandert, hätte ich die Sorge um meinen Bruder nicht gehabt. So irrten wir hungernd und ohne Nachtlager 4 Tage umher, bis sich endlich der Kapitän J. Olsen der schwedischen Barke „Livingstone“ unser erbarmte, welcher uns Kost, Nachtlager und frische Kleider gab, wofür wir für ihm arbeiten mußten.

Am 15. Juni wurde ich auf der „Livingstone“ angemustert und mein Bruder kam auf die norwegische Barke „Agata“. — Noch nie war es mir so schwer ums Herz, als bei diesem Abschiede; alles hatten wir zusammen mitgemacht, berathschlagt und ausgeführt und jetzt mußten wir uns so plötzlich trennen; aber es war nicht mehr anders zu helfen, wir mußten uns in unser Schicksal fügen und denken, wie mein Kapitän sagte: „Ewig könnt Ihr doch nicht bei einander bleiben!“ — Am 21. Juni nachmittags 5 Uhr fuhren wir, nämlich die „Livingstone“, von Santos ab. Als wir auf hoher See waren, hatten wir fürchtbar schlechtes Wetter. Am 22. Juni wurde ich im Steuern unterrichtet, denn die Bemannung der Barke wurde abwechselnd aus Steuer gestellt.

Während meiner freien Zeit an Bord — denn wir hatten abwechselnd Dienst — stückte ich meine Kleider und Schuhe und lernte von einem Matrosen etwas schwedisch. — Am 19. Juli passierten wir bei fast gänzlicher Windstille den Aequator, wo wir von der Strömung des Amazonenstromes aus unserem Kurs getrieben wurden. Nach fünf Tagen endlich belamen wir wieder günstigen Wind und langten nun nach einer 42tägigen Fahrt in Barbados am 2. August an.

der anhaltenden Dürre vom vorigen Jahre großer Viehmangel herrscht, so ist zu hoffen, daß unsere Landwirthe durch Einkauf und Ausfuhr von Vieh aus Ausland als Ersatz für die äußerst niedrigen Preise der Bodenerzeugnisse durch die höheren Viehpreise entschädigt werden.

Wuchern, 7. Juni. (Ueberfall.) Am 4. Juni abends gegen 10 Uhr wurde die Bahnwächtergattin Marie Drobna, als sie in Erfüllung ihrer Pflicht beim Bahnschranken stand, um den um diese Zeit fälligen Secundärzug zu erwarten, von zwei bis zur Unkenntlichkeit verummumten Männern, von denen einer eine Hacke, der andere einen Prügel trug, überfallen, am Halse gewürgt und erhielt dieselbe auch einen Schlag mit dem Prügel. Auf die Hilferufe der Frau eilte ihr Mann herbei, worauf die beiden Strolche die Flucht ergriffen, nicht ohne auch gegen den Wächter gefährliche Drohungen ausgesprochen zu haben. Es scheint also ein Raubact vorzuliegen.

Marburger Nachrichten.

(Deutscher Sprachverein.) Die diesmonatliche gefellige Zusammenkunft findet Mittwoch, den 13. um 8 Uhr abends im Gambriusgarten statt. Von Herrn Professor Dr. Kiegel, dem Begründer des allgemeinen deutschen Sprachvereines, dem der hiesige Zweigverein anlässlich des Rücktrittes von der Stelle eines Vorsitzenden des Gesamtausschusses ein von Herrn A. Waidacher künstlerisch ausgeführtes Anerkennungs schreiben überschickte, ist aus Braunschweig folgendes Dank schreiben eingelangt: „Der sehr geehrte Zweigverein hat mir durch die mir übersandte schöne Widmungsschrift eine lebhaft Freude bereitet und eine große Ehre erwiesen. Ich erlaube mir, demselben meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen. Möge der allgemeine deutsche Sprachverein und in ihm Ihr Zweigverein sich glücklich weiter entwickeln und seinen großen Zwecken förderlich dienen.“

(Gemeinderathssitzung.) Mittwoch, den 13. d., nachmittags 3 Uhr, findet im Rathhause eine Gemeinderathssitzung mit folgender Tagesordnung statt: Benennung der neu angelegten Straße bei der Ueberfuhr in Melling und der Verbindungsstraße vom Wielandplatz zur Tegethoffstraße. — Recurs in Hundsteuer-Angelegenheiten. — Zuschrift des k. l. Landeshauptmannes wegen Anweisung eines Spielplatzes für die Schüler der Mittelschulen. — Besuch der Haushaltungsschule um Bewilligung eines Schülerbeitrages per 200 fl. — Mittheilung des Boranschlages der Haushaltungsschule für das Jahr 1894. — Verfügung über das nach der verstorbenen Frau Johanna Warthol den Armen in Marburg zugewillene Legat per 200 fl. — Mittheilung über die Vergebung von Bauarbeiten für das in der Mellingstraße neu zu erbauende Kanäleigebäude. — Erklärung der Hausbesitzer in der Postgasse wegen Herstellung des Bürgersteiges mit Asphalt. — Besuch des Herrn Anton Krafan um Bewilligung zur Errichtung eines Zimmermanns-Werkplatzes. — Besuch des Herrn Ludwig Franz um Bewilligung zur Errichtung eines Canales vom Postgauerbach in seine Dampfmaschine. — Comité-Bericht über Errichtung einer Schwimmschule am rechten Drauser. — Besuch des Herrn Franz Hoidegger um Gemeinde-Umlagenbefreiung für sein neuerbautes Wohnhaus in der Franz-Josef-Straße 37. — Besuch des Herrn Jakob Zergun um Abschreibung des Canalbeitrages per 10 fl. — Besuch des Herrn Julius Pfirmer um Gemeinde-Umlagenbefreiung für seinen Neubau in Melling. — Offert wegen Ankaufs des ehemals Ferling'schen Hauses. — Angebot betreffend den Ankauf des städt. Objectes in der Pfarrhofgasse. — Sections-Antrag wegen Abschreibung von Rückständen. — Ansuchen in Personal-Angelegenheiten.

(Zusammenkunft.) Heute, Sonntag, den 10. Juni nachmittags 2 Uhr findet im Knabenschulgebäude am Domplatz die letzte diesjährige Hauptimpfung mit Original-Kuhpockenlymphe statt.

(Besitzwechsel.) Der städtische Lehrer Herr Karl Schmid verkauft sein in der Grazer Vorstadt befindliches Haus um 19.000 Gulden an Herrn Adolf Frik, Besitzer in der Magdalenenvorstadt.

Hier belamen wir Indianer, Neger und Mischlinge zu Gesicht, welche uns an Bord verschiedene kunstvoll aus Muscheln verfertigte Gegenstände zum Kaufe anboten. Hier kaufte unser Bootsmann einen Affen, welcher uns auf der weiteren Fahrt in der freien Zeit zu unserem Vergnügen dienen sollte.

Raum waren wir vor Anker gegangen, als wir die Nachricht erhielten, daß im Hafen die „Agata“ vor Anker liege, auf der mein Bruder eingeschiffte war, und daß dieselbe vor einer Stunde eingelaufen sei. Ich gieng sogleich zum Kapitän und fragte ihn bittend, ob ich zu meinem Bruder hinüberfahren dürfe, was er mir aber nicht erlauben konnte, da die Quarantäneflagge gehißt wurde. Am 3. Tag fuhr ich mit dem Kapitän ans Land, um Einkäufe zu besorgen, während welcher Zeit uns ein Matrose durchgieng. Die Stadt gefiel mir sehr gut. Um 12 Uhr mittags lehrten wir an Bord zurück und nun konnte ich meinen Bruder besuchen. Ich nahm ihm ein Paket Tabak mit.

Als ich an Bord der „Agata“ anlangte, fielen wir uns beide in die Arme und lange konnte einer wie der andere vor Freude kein Wort hervorbringen. — Nun erzählte mir mein Bruder, wie es ihm ergangen war. Nachdem ich von Santos abgefahren war, bekam er das gelbe Fieber und lag dort im Spital. Wäre er um einen Tag später herausgekommen, so wäre die „Agata“ ohne ihn abgesehelt. Von Santos fuhr er am 8. Juli weg und langte nach einer 26tägigen Fahrt am 2. August 1893 in Barbados an. Nachdem ich fast zwei Stunden bei ihm gewesen war, die mir wie eine Minute verflogen, mußten wir uns trennen, und unter Thränen wurde Abschied genommen.

In Barbados erhielten wir für den durchgegangenen einen neuen Leichtmatrosen. — Am 6. August fuhren wir um 4 Uhr nachmittags von Barbados weg. Nach 7 Uhr hatten wir einen Sturm, bei welchem uns 1 Unterjegel, 2

(Marburger Radfahrer-Club.) Am 17. d. findet auf der Strecke Marburg—Spielfeld das Rennen um die Meisterschaft des Marburger Radfahrer-Clubs statt. Beginn desselben um 3 Uhr nachmittags. Der Start befindet sich bei der Grazervorstadt-Mauth (65. Kilometer-Stein). Von den Mitgliefern wurde ein prachtvoller Preis für den Sieger im Werte von 150 Kronen gestiftet, welcher aber zwei Jahre nacheinander oder dreimal im Ganzen gewonnen werden muss, bis derselbe endgiltig in den Besitz des Siegers übergeht.

(Slovenische Bescheide auf deutsche Eingaben.) Vor gar nicht langer Zeit schüttelte noch mancher ungläubig den Kopf, wenn er hörte, oder wenn es gar in einer Zeitung stand, dass die Slovenen sich im Unterlande bereits als die Herren der Situation fühlen und demgemäß handeln. „Nun ja“, hieß es, „wir kennen die Uebertreibung, die Zeitungen haufen ja gewohnheitsgemäß auf. Ich bin aber nicht so einfältig, derartiges Gewäsch zu glauben.“ Endlich einmal, und wir meinen, dass dieser Zeitpunkt schon sehr nahe ist, werden auch diese überklugen Zweifler an gewisse Thatsachen glauben müssen, wenn sie mit der Nase daraufstoßen. — Auf der jüngsten Vertrauensmänner-Versammlung in Graz wurde von mehreren Rednern beispielsweise darauf hingewiesen, dass die Führer der Slovenen, diese ehrgeizigen Apostel einer krankhaften Idee, gar nichts Geringeres im Auge haben, als selbst die Landeshauptstadt zu slovenisieren, eine Behauptung, die wir vor Jahren bereits im vollen Bewusstsein ihrer Bedeutung aussprachen — und den Worten dieser Männer, in deren sachlichen Ernst kein Vernünftiger Zweifel setzen wird, werden auch die „Garg-scheidten“ nolens volens glauben müssen. Einen Beitrag zu dem großen Kapitel, wie allmählich slovenisiert wird, können wir heute wieder einmal liefern. Es besteht bekanntermaßen kein Gesetz und kein Erlaß, die es gestattet, dass vom hiesigen l. l. Bezirksgericht auf deutsche Klagen, Eingaben u. s. w. die amtliche Erledigung in slovenischer Sprache erfolgen könnte. Es ist aber dennoch geschehen. Einem deutschen Besizer der Umgebung auf dem rechten Drauser wurde auf eine durchwegs in deutscher Sprache verfasste Klage ein durchwegs in slovenischer Sprache abgefaßter Bescheid zurheil, aus dem der Empfänger, da er des Slovenischen nur sehr unvollkommen mächtig ist, natürlich nicht klug werden konnte. Heißt das nicht geradezu von amtswegen slovenisieren? Und kann darunter unter Umständen nicht der rasche Gang der Rechtspflege leiden? Wer ersetzt der Partei, die infolge eines derartigen Vorgehens gezwungen ist, sich persönlich zum Richter zu bemühen, um sich von ihm den slovenischen Bescheid übersetzen zu lassen, die Auslagen, wer vergütet ihr den Zeitverlust? Der slovenisierende Richter gewiss nicht. Es bedeutet daher gegebenen Falls auch eine finanzielle Schädigung der Partei, wenn derartige, wie das Erzählte, sich ereignet. Und damit wäre dann ein neues Beispiel dafür gewonnen, dass die Slovenen den Deutschen auf Kosten der letzteren die slovenische Sprache aufzwingen wollen.

(Frühlingsfest.) Heute nachmittags werden sich, wofern die gar gestrengen Herren Jupiter pluvius und boreas nicht zürnen, fröhliche Menschen in Menge im Volksgarten einfinden, um bei dem vom Unterstützungsvereine für arme Volksschulkinder veranstalteten Frühlingsfeste ihre Liebe und ihr Mitleid für die armen Kleinen zu betheiligen. Infolge der außergewöhnlich zahlreichen Spenden ist es möglich geworden, nicht nur 200, wie der Verein zuerst plante, sondern 300 Kinder mit Speise und Trank zu erfreuen. Welch ein herzergreifender Anblick, wenn die munteren Kleinen, die mit fröhlichen Augen heute in die Welt blicken werden, sich mit innigem Behagen an den Liederbissen gütlich thun, die von mitleidigen Händen, ach wie gerne, gespendet wurden! Eine jubelnde Kinderchar muss auch dem sauertröpflichsten Gries-

gram, wenn er ein fühlendes Herz im Busen hat, ein freundliches Lächeln ablocken — denkt er doch der eigenen seligen Jugendzeit — schaut er in die vor übermüthiger Lust sonnenhell leuchtenden Gesichter und sieht er die reine Göttin Freude diesen ihren liebsten Reigen im Spiele über den grünen Rasen führen. — Die Besucher des Festes werden aber auch Gelegenheiten finden, sich noch anderweitig zu ergötzen, denn der sehr rührige Ausschuss traf umfassende Vorkehrungen, damit jedem etwas geboten sei. Die Hungerigen und die Durstenden brauchen nicht zu bangen, dass es ihnen ergehe, wie dem alten Jonas im Fischbauche; die Freunde der Kinder Floras werden ihre Augen an duftigen Sträußen und Sträußchen weiden und ihre Knopflöcher mit denselben schmücken können; die Verehrer der wetterwendischen Fortuna werden gut thun, wenn sie, um mit Shakespeare zu reden, ihre Geldbeutel mit Kronen füllen, denn es sind so prächtige Sachen zu gewinnen, dass mancher der launischen Göttin Trost bieten wird; die Schwärmer und Schwärmerinnen fürs edle Ringelspiel mögen sich getroßt für weite, weite Fahrten rüsten — und die Neugierigen endlich — Sie dürfen es aber beileibe nicht verrathen — können in der schauerlichsten aller Lurlochhöhlen einen Fascinng veranstalten, damit ihnen heut' die Zeit kurz dünkt und man sie nicht mittels zweier Kochlöffel an den Rippen kitzeln muss, wenn sie lachen sollen. Dieser schauerliche Höhlenschlund kann nur nach einem gewissen Geseß verlassen werden und jeder Gerettete erhält im Freien einen Haring. Glück auf!

(Slovenischer Parteitag.) Die Slovenen werden, einer Meldung der „Süd. P.“ zufolge, in der nächsten Woche in Gills einen Parteitag abhalten.

(Eine hübsch ausgeführte Firmatafel) der Spengler Brüder Wiedemann ist am Hause Nr. 11 Hauptplatz angebracht. Dieselbe ist ein eigenes Erzeugnis des Geschäftes; die Malerarbeit hat Herr Battitsch hergestellt.

(Ertrunken.) Am Nachmittag des vergangenen Mittwoch fischte der Bursche (ein Dragoner des 5. Regiments) eines Regimentsarztes in Gesellschaft des Bürgerschülers Bauer in der sogenannten Sandgrube bei Windenau. Sodann badete der Bursche in dem tiefen Tümpel, während der Schüler sich in den Wald begab. Als der Knabe zurückkehrte, fand er die Uniform des Soldaten am Ufer des Tümpels, konnte jedoch den Badenden nirgends sehen. Mittlerweile waren zwei Infanteristen gleichfalls in der Absicht, ein Bad zu nehmen, gekommen. Diese schickten den Knaben zu einem Wachtmeister in die Reiterkaserne, damit Hilfe geleistet werde. Der Wachtmeister begab sich mit mehreren Dragonern sogleich zu dem Tümpel und machte den Versuch, den zweifellos Ertrunkenen zu finden. Dieser Versuch schlug fehl. Auch am Vormittag des Donnerstags konnte der Leichnam nicht geborgen werden. Am Vormittag des Freitags wurde die Leiche durch den Luftdruck an die Oberfläche des Wassers gehoben und konnte sodann dem schlammigen Grabe entrisfen und in die Todtenkammer des hiesigen Militärspitals gebracht werden. — Es ist dringend geboten, dass bei dem erwähnten Tümpel zur Verhütung ähnlicher Unglücksfälle geeignete Vorkehrungen getroffen werden.

(Ueberfahren.) Am 6. d. M. fuhr der Fleischerbursche A. Joisch mit einem mit Fleisch beladenen zweirädrigen Handkarren von der Draugasse über die Brücke und derart an eine alte Frauensperson Namens Maria Groschl an, dass dieselbe zu Boden stürzte und das Rad des Karrens über ihren Leib gieng. Die Ueberfahrere, welche einen argen Knochenbruch des rechten Armes erlitt, wurde von einem Wachmann ins allgemeine Krankenhaus gebracht, wo ihr sofort ärztliche Hilfe zurheil wurde. Der unvorsichtige und schuldtragende Bursche wurde dem Gerichte angezeigt.

(Ein Irrsinniger) wurde am 5. d. von einem Wachmann aus dem Gerichtsgebäude in Polizeiverwahrung

gebracht. Derselbe heißt angeblich Michael Jarz und soll aus Schleinitz sein. Er war den ganzen Tag vor den Gerichtszimmern gewesen und hatte auf Befragen so verwirrte Auskünfte gegeben, dass sein gestörter Geisteszustand bald zu erkennen war. Die veranlasste ärztliche Untersuchung des Kranken hatte auch seine Abgabe in die Grazer Beobachtungsanstalt zur Folge.

(Als gefunden) wurden beim Stadamt ein Bund Wertheimer- und sonstige Schlüssel und ein schwarzer halbleidener Sonnenschirm mit weißem Griff abgegeben.

(Eine unbekannt Taubstumme), die am 20. April d. J. in Wildon aufgegriffen wurde, befindet sich ob Mangels an Ausweisurkunden und weil ihre Angehörigkeit nicht ermittelt werden konnte, in Schubverwahrung dortselbst. Diese Taubstumme ist an die 30—35 Jahre alt, von mittlerer Statur, hat rundes Gesicht, graue Augen, stumpfe Nase blonde, kurzgeschchnittene Haare; es fehlen ihr einige vorder Obergähne. Sie ist ärmlich gekleidet, barfuß und im Besitze eines Rückentragkorbes. Zweckdienliche Mittheilungen an die mit der Identitätsforschung beauftragten Behörden werden erbeten.

(Einbruch.) In der Nacht zum 7. d. M. wurde nun zum zweitenmale in die Sodahütte im Stadtpark eingebrochen. Um halb 2 Uhr fand der dienstthuende Wachmann die Hütte noch in Ordnung, während er um 2 Uhr bei seiner Wiederkehr wahrzunehmen glaubte, dass sich jemand von derselben entfernt. Als er zur Hütte kam, fand er bereits die Thüre, die mit einem Vorhängeschloß gesperrt gewesen war, offen und das Schloß entfernt. Die Verfolgung des Thäters blieb ohne Erfolg; derselbe mußte thatsächlich verschluckt worden sein, denn er hinterließ Besseres, als er mitgenommen. Gestohlen hat er 1 Flasche „Altwater“, 1 Einsudglas mit Zuckerwerk, 3 Stück grünverzierte Nachtsichtler und einige Zuckerbäckereien. Wir glauben: „Das Krüglein geht so lange zum Brunnen“ u. s. w. — und dürste der Schlusssatz bald angewendet werden können.

(Einen Massenfang) hat die Sicherheitswache vom 3. zum 4. d. M. gemacht, indem sie in dieser Zeit hier fünf Personen wegen Diebstahls und Betruges verhaftete. Es waren dies drei weibliche und zwei männliche Personen, die dem Gerichte eingeliefert wurden.

Wiener Brief.

Feste auf Feste. — Die „Schwoagerinnen“ beim Touristenfest. — Ein weißer Rabe. — Die Ausstellung in Floribus. — Das bedeutendste Ereignis. — Nur für Girardi. — Armer Schneeberg!

„Immer fesch und munter . . .“ Sind wir mitten im Fasching, oder hat sich „Ganz Wien“ heuer vorgenommen, erst in den Hundstagen über Land zu gehen? — Fast könnte man das letztere glauben, weil so viele „Feste ohne Ende“ stattfinden. Das Jubilieren bei der Eröffnung des Thiergartens im Prater währte trotz der zweifelhaften und nicht besonders warmen Witterung bis 4 Uhr morgens und es erregte namentlich die unter Mitwirkung von etwa einhundert Damen und Herren aufgeführte Pantomime „Burschenliebe“ großen Beifall. Noch bemerkenswerter ist, dass bei diesem Feste der Adel sehr stark vertreten war, was wohl darin begründet sein mag, dass das Reinertragnis dem Maria-Theresia-Spital zufließen wird. — Der österreichische Touristen-Club, welcher bekanntlich jetzt sein Jubiläum feiert, hatte ebenfalls sein besonderes Gartenfest, das im Dreher'schen Parke bei Mödling abgehalten wurde. Den Hauptanziehungspunkt bei diesem Feste bildete jedoch die „Alm“ mit den „Schwoagerinnen“, von welchen eine hübscher und fesch, als die andere war. Dass es keine „echten“, sondern bloß „imitierte“ Almerinnen waren, brachte wahrhaftig Niemandem Schaden und das Gedränge bei der Wirtschaft war sehr groß,

Mars- und 2 Bramsegel gänzlich zerrissen. Das war ein Krachen, als ob die ganze Welt aus den Fugen gieng. Nach einer neuntägigen Fahrt kamen wir in S. Mark auf der Insel Hayti an, d. i. am 15. August. Hier passierten wir S. Lucia, Martinique, Porto Rico, Cap Robella und Monte Christo vorüber, worauf wir in den vorgenannten Hafen S. Mark einliefen. Als wir hier den Hafenmeister sammt seinem Diener ans Land führten, hatten wir hohe See und bei dieser Gelegenheit fiel uns der Diener, der am Bug des Bootes saß, sammt den Hafenbüchern ins Wasser und da derselbe nicht schwimmen konnte, so sprang ich ihm nach und rettete zum Erstaunen aller Insassen des Bootes bei dem hohen Seegang den Diener sammt den Hafenbüchern. Beim Boote angelangt, war es aber auch die höchste Zeit, dass ich Hilfe erhielt, denn meine Kräfte ließen nach und ich war über zwei Stunden fast befinnungslos. Als ich erwachte, belobte mich unser Kapitän und ich erhielt vom Hafenmeister eine Belohnung für mein muthvolles Einschreiten, da es uns mit dem Boote fast unmöglich gewesen wäre, den vor Schreck halb ohnmächtigen Menschen zu retten, zumal er von den Wellen auf- und niedergetaucht wurde, so dass das Boot ihm in seiner Nähe auch sehr gefährlich geworden wäre.

Am 19. August hatte sich ein furchtbares Gewitter über S. Mark zusammengelassen. Ich war gerade mit dem Einholen der Sonnenselze beschäftigt und stand auf den Wanten, als ein Blitz in den Fotmast unserer Barke einschlug; ich wurde gestreift und stürzte befinnungslos auf Deck. — Am nächsten Morgen, als ich erwachte, lag ich im Bette und wusste gar nicht, was mir geschehen war; die anderen Matrosen sagten mir, dass ich von den Wanten gestürzt war und sie mich ganz schwarzblau aufgefunden hatten, worauf sie mich unter Deck trugen und mit frischem Wasser ganz abwuschen und abrieben, bis ich wieder regelmäßiger athmete. Hierauf brachten sie mich zu Bette, flößten mir einige Tropfen Rum ein und ließen mich nachher unter abwechselnder Wartung bis zu meinem Erwachen gänzlich in Ruhe. Ich wollte nun sofort aufstehen, aber es gieng nicht, in allen Gliedern verspürte ich ein nervöses Zucken und der ganze Leib war matt und abgepresst. Während dieser Zeit kamen einige alte Indianer an Bord, welche uns erzählten, dass sie ihr Lebelang

noch kein solches Gewitter über S. Mark gesehen hätten. Während unserer Anwesenheit giengen wir am Strande von S. Mark allabendlich baden; bei einer solchen Strandpartie wurden einem Matrosen einer italienischen Trabakel von einem Haifisch die beiden Füße abgebissen. Der Aermste erlag nach 2 1/2 stündigem Leiden seinen Wunden. Am 31. August bekam ich den Sonnenstich während der Arbeit und auch eine trodene Halsentzündung. Der Kapitän stand fast Tag und Nacht an meinem Lager und wechselte mir die Umschläge, der Doctor brannte mir mit Lapis den Schlund aus und so gelangte ich im Verlaufe von acht Tagen wieder zu meiner vollen Gesundheit. S. Mark ist an und für sich nur ein kleines, schmußiges Städtchen. Dennoch ist es dort ganz gemüthlich. Auf dem Lande bei den Bauern konnten wir für 10 Cents Kofsnüsse, Bananen und Mangos nach Belieben essen; auch sind die Leute dort gutmüthig und zuvorkommend, nur im Falle einer Beleidigung sind sie einem gereizten Tiger gleich, blut- und rachedürstig und hören im Streite nicht früher auf, als bis die eine oder die andere Partei in ihrem Blute liegt. Nachdem wir unsere Barke mit Bauholz geladen hatten, lichteten wir die Anker, mußten aber auf der Steuerbordseite 40 Arm Ketten lappen, da sich der eine Arm des Ankers wahrscheinlich in einer Felsenpalte verhängt hatte und daher nicht gehißt werden konnte.

Es war am 19. September um 4 Uhr nachmittags, als wir wieder unter vollen Segeln standen. Die Fahrt gieng nun ziemlich rasch von statten. Am 23. September fiengen wir einen Haifisch von 2 1/2 Meter Länge; demselben schlugen wir die Schwanzfloße ab und nagelten sie als Siegestrophäe an den Klüverbaum, der übrige Theil wurde wieder ins Wasser geworfen. Am 14. October kamen wir in die Nähe des englischen Canals; hier hatten wir Gegenwind und mußten bis 27. October lavieren. Am 29. October passierten wir den Canal endlich mit gutem Wind und gelangten in die Nordsee. Hier hatten wir wieder schlechten Wind und starken Sturm. Auf dieser Fahrt erhielt unsere Barke drei kleine Leck, wir mußten nun abwechselnd vier und vier Mann alle zwei Stunden eine halbe Stunde lang an der Pumpe ordentlich arbeiten. Am 1. November wurden wir, da wir noch immer Gegenwind hatten und nicht in den Hafen von Rotterdam

einlaufen konnten, von einem Bugstierboot ins Schlepptau genommen und so fielen denn endlich um 8 Uhr abends unsere Anker im Hafen von Rotterdam. Am 3. November wurden alle Mann außer mir abgerüstet, ich blieb nun mit dem Kapitän allein zurück und war Koch und Steward zu gleicher Zeit. Am 5. December hat ich den Kapitän um meine Entlassung. Obwohl ich ihn wie meinen Vater liebte, so war mir sein Anerbieten, zu bleiben, doch noch zu gering, trotzdem ich an Bord der Livingstone mich über nichts zu beklagen hatte; allein die Liebe zu meinem Vaterlande, meinen Eltern und der Umstand, dass ich zur Affentierung mußte, ließen mir keine Ruhe mehr. So wanderte ich denn, begleitet von den Segenswünschen meines Kapitäns J. Jolsen am fünften December mittags von Rotterdam aus zu Fuß meiner Heimat entgegen und mit Thränen der Freude in den Augen umarmte ich im neuen Jahre meine Eltern. Auf meiner Frage, ob mein Bruder schon zu Hause sei, theilten mir dieselben mit, dass er von Glasgow aus geschrieben habe, dass er von dort nach Hinterindien reise, überhaupt bis zu seiner Stellungspflichtigkeit, bis 1897, auf See bleiben werde. Bis heute haben wir aber nichts Näheres von ihm erfahren und auch kein Schreiben erhalten.

Zum Schlusse meiner Aufschreibung will ich nur noch bemerken, dass ich noch vieles andere in meine Tagesvorkerkungen hätte aufnehmen können, viele aber, die sie dann lesen würden und geringe Begriffe von Brasilien haben, würden glauben, es sei übertrieben. Leider ist mir noch manches Arge passiert. Ich möchte auch jeden, der den Plan noch hegt, nach Brasilien auszuwandern oder sich von Agenten hierzu beschwindeln läßt, eindringlich bitten, sich das reiflich zu überlegen und lieber hier Steine zu klopfen oder betteln zu gehen; er wird früher zu etwas kommen, als in Brasilien und wird dann nicht enttäuscht seinen Heimweg antreten müssen, wie ich; wie vielen anderen ist es in Brasilien nicht gelungen, eine sichere Stellung zu gewinnen und mancher wird noch schlimme Enttäuschungen erleben, er hätte denn von hier aus genügende Geldmittel bei sich. — Also, liebe Steirer, bleibt in unserem geliebten Land und denket nicht an Brasilien. Dies wünscht der Schreiber dieses Berichtes Dominikus Zandomeni.

so daß die Wiener Bürgerstöcher nicht schnell genug ihre Enzian und Wachholder reichen konnten.

Ueberraschenden Zuspruch findet fortwährend die Ausstellung in der Rotunde, ja selbst am Freitag, woselbst ein Gulden an Eintrittsgebühr zu bezahlen ist, gibt es zahlreiche Schaulustige. Da schon in der vergangenen Woche die Leitung der Ausstellung die Mitteilung machen konnte, daß bisher sämtliche Auslagen gedeckt seien, so scheint in der That unsere auch an dieser Stelle gemachte Voraussage, daß diese Ausstellung zu den wenigen gehören werde, die ohne Schuldenlast abzuschließen, in Erfüllung gehen zu wollen.

Girardi-Jubiläum, — Auflaffung des internationalen Saatenmarktes, — Feier des Touristen-Club, — Schluß des Reichsrathes, — Ausgang der Verhandlung gegen Pollitzer u. s. w. u. s. w. alles kam und gieng in dem großen Lärm unter, welchen auch in Wien die Abhaltung des ungarischen Ministeriums Werke verursachte. Bei solchen Anlässen zeigt es sich erst, was für gewöhnlich nicht wahrnehmbar ist, wie viele sich berufen wähen, Politik zu treiben, so daß die „Frau Sopherl“ nicht mehr so ganz und gar ein Gebilde der dichterischen Einbildungskraft zu sein scheint.

Und während der gute Herr Werke, den gewisse Wiener adelige Herren nur einfach den „Schwaben“ nannten, bereits das ärgste hinter sich hatte und wieder nach Hause fuhr, liefen die Wiener erst in die Verschleißstellen, um noch die Abendblätter zu erhalten, welche in ausführlichster Weise das große Ereignis mittheilten. Seit den Tagen, wo die Nachricht von der Rettung der Höhlenforscher hier einlangte, war kein solcher Sturm auf um die gedruckten Blätter, wie an diesem Nachmittage. Daß die Börseaner an denselben Abend sehr spät in die Arme ihrer harrenden Gattinnen in Baden und Böhmen eilten, braucht wohl nicht gesagt zu werden.

Wer übrigens die Wiener kennt, wird wissen, daß das Girardi-Jubiläum ebenfalls mehr Aufsehen machte, als irgend ein Ereignis, das von einschneidender Bedeutung für die Wohlfahrt der Stadt ist; aus tausenden von weiblichen Herzen klangen sehnuchtsvolle Wünsche zum Himmel, daß es ihnen gestattet sein möge, dem Festtheater-Abend beizuwohnen; allein sie konnten sich nicht einmal des Anblicks des Jubilars nach der Vorstellung erfreuen, da dieser ganz einfach durchgieng.

Noch einige Worte vom Schneeberg, den die Wiener ja ebenfalls so lieben, als gehöre er zum Wiener Weichbild. Niemals hatte man gehofft, ihn mittelst Bahn erreichen zu können und nun rückt dieses Ereignis heran, aber vorläufig empfindet man bei dem Gedanken an die Folgen dieser Neuerung nur ein aus Freude und Bedauern gemischtes Gefühl. Wie wird es dann erst werden? fragen die Touristen, denn schon jetzt geht es da oben manchmal zu wie im Prater, während all' die Dicken und Bequemeren ihre helle Freude an dem Projecte haben. Daß es aber jedenfalls gewinnbringend sein dürfte, dafür zeigt die Thatsache, daß sich Wr.-Neustadt und Neunkirchen darum zanken, von wo aus die Bahngeleise gelegt werden sollen.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 5. Juni wird der Frauenortsgruppe Olmütz für das bedeutende Erträgnis des Gartenfestes bei der Hauptversammlung, der Frauenortsgruppe Sternberg für den Ertrag des Frühlingsfestes beim Hauptversammlungsausflug, den beiden Ortsgruppen in Laibach für ein Fest zu Gunsten des Kindergartenfonds, den Ortsgruppen Prag und Leitmeritz für Spenden, weiters der Bezirksvertretung in Leitmeritz und endlich der Sparcasse in Reg für Spenden der Dank ausgesprochen. Der Dank des Ortschulrathes in Niedersdorf für eine Unterstützung wird zur Kenntnis genommen und dem langjährigen Zahlmeister der Ortsgruppe Leitmeritz bei seinem Rücktritt gedankt. Dr. Weillorf berichtet sodann über die Verhandlungen beim Verwaltungsgerichtshof wegen Erlangung einer öffentlichen deutschen Schule in Königshof und der damit in Verbindung stehenden Auflaffung der dortigen Vereinsschule. Diese wird seit Jahren von 250 Kindern besucht. Das Gesuch um die öffentliche deutsche Schule wurde im Jahre 1889 eingebracht. Die Erhebungen hierüber wurden durch den deutschen und tschechischen Bezirksschulrath geführt und nahmen in Folge wiederholter Zurückweisungen durch den Landeschulrath die Jahre 1890 und 1891 in Anspruch. Im Jahre 1892 erfolgte die Bewilligung des Landeschulrathes, im Jahre 1893 jene des Ministeriums und endlich jetzt die Bestätigung des Verwaltungsgerichtshofes. Hierbei wurden von den 250 Kindern der Vereinsschule nur 100 gezählt. Trotzdem verlangte die Gemeinde neuerliche Ergänzungen der bisherigen fünfjährigen Erhebungen. Dieser schleppende Geschäftsgang veranlaßte den Ausschuss zu dem Beschlusse, die noch zu bewerkstelligenden Ueberwälzungen von Vereinsschulen in die öffentliche Verwaltung mit der größten Energie in die Hand zu nehmen, um endlich die Entlastung des Vereines von den erdrückenden Lasten zahlreicher Schulerhaltungen herbeizuführen. Hierfür werden Unterstützungen bewilligt für die gewerbliche Fortbildungsschule in Rolleschowitz und die Schulen in Schönbrunn bei Politzsch, Wörlitzsch, Schmihof, Nesseldorf, endlich Bücher aus den Vereinsvorräthen für die Volksbibliothek in Paulowitz. Schließlich gelangen Angelegenheiten der Schulen in Salzgut, Delhütten, Schimez und des Kindergartens in B. Schumburg, Freiberg, Königsberg, Ripnik, Maierle, St. Egidii, und Wranowa zur Erledigung.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kattenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

Der „Bulgarische Almanach“, welcher sich als ein vollständiges commercielles Handbuch darstellt und von allen bulgarischen Regierungs-, Administrations- und Militärbehörden, den Stadt- und Gemeindeverwaltungen, sowie dem größten Theile des Handels- und Gewerbestandes benützt wird, hat in seinen ersten Jahrgängen eine sehr große Verbreitung gefunden und sieht sich dessen Redaction veranlaßt, für 1895 eine neue Auflage dieses praktischen Nachschlagewerkes herauszugeben. Schon im letzten Jahrgange enthielt dieses Werk einen Annoncen-Anhang, welcher jedoch ausschließlich Anzeigen von Firmen des deutschen Reiches umfaßte. Um nun die Vortheile dieses Annoncen-Anhanges für das künftige Jahr den österreichischen und ungarischen Interessenten zu sichern, hat die k. u. k. diplomatische Agentie in Sophia bei der Redaction des Almanachs ihren Einfluß dahin geltend gemacht, daß diese sich bereit erklärte, in die Auflage für 1895 lediglich Annoncen österreichischer und ungarischer Firmen aufzunehmen, wenn eine Minimalzahl von 320 Inseraten aufgebracht werden kann. Der Almanach wird in einer Auflage von mindestens 10.000 Exemplaren erscheinen und belaufen sich die Kosten für jede Anzeige, die sich über eine ganze Seite des Buches erstreckt, einschließlich der Spesen für die Uebersetzung in die bulgarische Sprache auf 40 Fres. oder 20 fl. ö. W. Mit Rücksicht auf die beständig wachsende Concurrenz ausländischer Fabricate in Bulgarien, auf die große Verbreitung des Almanachs und auf die Thatsache, daß unsere

Adressbücher von dem weitaus größten Theile der bulgarischen Geschäftswelt aus Unkenntnis der Sprache nicht gebraucht werden können, wäre es gewiß sehr wünschenswert, daß die interessierten Kreise Oesterreich-Ungarns die sich bietende günstige Gelegenheit benützen und so das ausschließliche Insertionsrecht im Almanach einheimischen Firmen gesichert werde, was nur durch eine möglichst starke Beteiligung bewirkt werden kann. Auch die exportierenden Firmen des Kammerbezirktes würden durch die Insertion ihrer Erzeugnisse im „Bulgarischen Almanach“ gewiß nur Vortheile erzielen und werden demnach ersucht, ihre bezüglichen Erklärungen sofort an die Handels- und Gewerbekammer in Graz gelangen zu lassen, da ein endgiltiges Uebereinkommen der k. u. k. diplomatischen Agentie in Sophia mit der Redaction des Almanachs ehestens abgeschlossen werden muß. In dem Falle, als die geforderte Mindestzahl von Anzeigen erreicht würde, wären deren Texte, sowie die Insertionsgebühren in der Zeit vom 1. Juli bis spätestens 1. December l. J. an das k. u. k. General-Consulat in Sophia zu überfenden.

Eingefendet.

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen Allen, die für Photographie, diesem anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Specialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Wolf, k. und k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch gratis verschickt wird.

Der Postdampfer „Noordland“ der „N. d. Star-Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 5. Juni wohlbehalten in New-York angekommen.

Peronospora-Spritzen

verkauft
Johann Dialler in Radkersburg.

Preis per Spritze fl. 12.

Zeugnis. Der Weinbau-Verein Radkersburg bestätigt dem Herrn Johann Dialler in Radkersburg, daß die von ihm erzeugte Peronospora-Spritze zu den besten der bisher erzeugten Spritzen gezählt werden kann, da dieselbe alle Bedingungen erfüllt, welche der praktische Weinbauer an ein solches Instrument stellen muß:

- 1. Billiger Preis. 2. Praktische, sehr einfache und feste Bauart. 3. Sehr geringe Abnutzung. 4. Leichtes Eigengewicht. 5. Große Leistungsfähigkeit, da der Strahl sehr kräftig und unendlich fein vertheilt ist. 6. Die Spritze ist von jedermann leicht zu handhaben.

Weiters wird bestätigt, daß in unserer Gegend sich schon viele solche Spritzen im Gebrauche befinden und selbe drei bis vier Jahre bei ausgiebiger Benützung ohne wesentliche Reparatur tadellos functionirt haben.

Die Vereinsleitung ist daher in der Lage, diese Spritze jedem Weinbauer aufs beste anempfehlen zu können.

Radkersburg, am 23. April 1892.
Für den Weinbau-Verein in Radkersburg:
Clotar Bouvier, Schriftführer. **Oswald von Kodolitsch, Obmann.**

Preis Medaille: Weltausstellung Chicago.

UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT. MASSIGE PREISE.

Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

LEICHTLOSLICHER CACAO

Wohnung gesucht

in der Grazervorstadt, mit 2 Zimmern und Zugehör bis 1. August, von einer kinderlosen Partei. Adressen mit Preisangaben bis 25. Juni unter Inseratennummer an die Verw. d. Bl. 958

Werkstätte

mit Wageneinfahrt, in der Tegetthoffstraße wird zu mieten gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl. 916

Ein sehr elegant möblirtes Zimmer

in der Mitte der Stadt ist an einen stabilen Herrn zu vermieten. 751 Anstunft in der Verw. d. Blattes.

Ein Gewölbe und ein großes Magazin

ist zu vermieten. Tegetthoffstraße 21.

Bestkegelschieben

Gasthaus Wilhelm Wendl, Draugasse. 917

Bindlechnerwein.

Erzengelschilcher angekommen.

Weinpresse

zu verkaufen. Anfrage bei Franz Martinez, Kaserngasse 2. 965

Die bestens eingerichtete Buchdruckerei L. KRALIK

Marburg (Ed. Janschitz' Nachfg.) Postgasse

ausgestattet mit den neuesten und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Anfertigung von Drucksorten aller Art.

- Für Aemter, Advocaten u. Notare: Formularien, Tabellen, Vollmachten, Blanquette, Expensare, Quittungen.
- Für die Geschäftswelt: Preislisten, Wertpapiere, Rechnungen, Facturen, Circulare, Karten jeder Art, Firmadruk auf Briefe und Couverts.
- Für Hotels und Gasthöfe: Speise- und Getränke-Tarife, Kellner-Rechnungen, Etiketten, Menükarten, Fremdenbücher etc.
- Für den Büchermarkt: Werke, Broschüren, Zeitschriften, Fachblätter, Kataloge für Bibliotheken.
- Für Corporationen und Vereine: Statuten, Jahresberichte, Aufnahmskarten, Liebertexte, Ball-Einladungen, Einzahlungstabelle, Cassabücher etc.

Verlags-Drucksorten für Gemeindeämter, Schulleitungen, Verzehrungssteuer-Abfindungsvereine, Bezirkskrankencassen, Genossenschaften, für die Herren Aerzte, Baumeister etc. etc.

Solide Ausführung, sohleunige Lieferung bei billigster Berechnung.

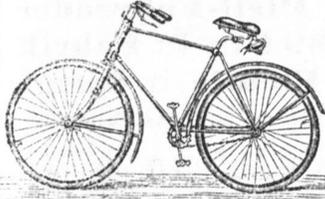
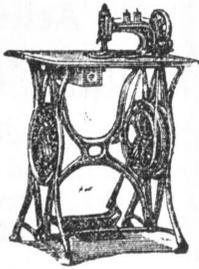
Marburger Zeitung. Leihbibliothek. Marb. Kurzweil-Kalender.

Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabrik

von FRANZ NEGER

29 Burggasse, Marburg, Burggasse 29
Verkaufsgewölbe, Nähmaschinenlager aller Systeme:
= Postgasse 8 =

Allein-Verkauf der berühmten Original-
Phoenix-Ringschiffmaschinen von Seidl
& Naumann, Singer.



Ersatztheile, Nadeln, Oele u.
zu den billigsten Preisen.

Reparaturen sachmännisch unter
Garantie gut und billigst.

Filiale:
Klagenfurt, Wienergasse 10.

Eigene Fabrbahn im Hause.



Wer Schundware und
Doppelpreisen fernblei-
ben will, der bestelle ab
bis 10 fl., in Tula mit Goldeinlage fl. 15. Gold-Damen-Remont. von
fl. 13, für Herren von fl. 25, Silberketten von fl. 2 und Neugoldketten
von fl. 3 aufwärts. — Neueste sehr beliebte Doppelmantel Herren-
Goldin-Remont. nur fl. 6.50. Dieselbe schwere Neusilber-Doppelmantel-
Remontoir, so schön wie echt Silber fl. 6. Prima Kaiserwecker fl. 2.25,
per 6 Stück fl. 10.50, Pendeluhren, 8 Tag Schlag, von fl. 9, mit 3
Gewichte, 1 Viertel-Repetition von fl. 20 aufwärts, oder verlange vorher
Preis-courant gratis bei

J. Karecker's Uhren-Exporthaus in Linz.

Kwizda's Restitutionsfluid

Waschwasser für Pferde.

Preis einer Flasche ö. W. fl. 1.40

Seit 30 Jahren in Hof-Marställen, in den grösseren Stal-
lungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung
vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen,
bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der
Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistun-
gen im Training.

Zu beziehen in
und Droguerien



den Apotheken
Oesterr.-Ungarns.

HAUPT-DEPOT:

Franz Joh. Kwizda

f. u. l. österr. und königl. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker
Korneuburg bei Wien.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange
ausdrücklich

Kwizda's Restitutionsfluid.

Preblauer Sauerbrunnen

reinsten alkalischen Alpenfäuerling, von ausgezeichneter Wirkung bei chron.
Katarren, insbes. bei Harnsäurebildung, chron. Katarth der Blase, Blasen-
und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine
Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfris-
schendes Getränk. Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau,
Post St. Leonhard, Kärnten.

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Menzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne
Schneiden und jeden Schmerz verlieren will,
kaufe sich vertrauensvoll das von William Enders-
son erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 Kr. Versendungs-
Depot F. Sibli, Wien, III., Salsianergasse 14.
Depot in Marburg bei Herrn W. König,
Apotheker.

Keine Hühneraugen mehr!

Große Auswahl Nuss- und Birnholz-Kegel



sowie echte Splintfreie 683

Lignum-Sanctum-Kugeln

zu billigsten Preisen
nur allein beim Erzeuger

Aug. Blaschitz,
Drechslermeister, Draugasse 1.

Zahnschmerz

jeder Art

lindert sofort: Liton à 70 Kr.

Zahnheil à 40 Kr., wenn kein
anderes Mittel hilft.

Bei Herrn W. König, Apotheker

Für Grünveredlungen

von 820

Weinreben

empfehlen

Patent-Gummispangen
in zwei Breiten

Hans Pucher
Herrengasse 19.

In jeder
Pfarre und Ortsgemeinde
wird eine verständige, geachtete und
finanziell sichere Persönlichkeit als
Vertrauensmann

mit gutem Nebenverdienste angestellt.
Briefliche Anfragen unter „201.191“
Graz, postlagernd. 141

In einigen Minuten

Hühneraugen

radikal und schmerzlos, ohne zu schneiden
zu entfernen, gelingt nur nach Anwendung
meiner Thilophagplatten. Es ist
dieses das einzige Mittel der Welt, wel-
ches von einem vieljährig praktischen
Hühneraugen-Operateur hergestellt
wird. Ein Couvert 12 Stück enthaltend
kostet 40 Kr. 399

Hauptdepot für Südsteiermark in der
Droguenhandlung des Herrn

M. Wolfram in Marburg.

Alexander Freund,

vom hoh. Ministerium aut. Hühneraugen-
Operateur in Dedenburg.

Tinct. capsici comp.

(Pain-Expeller),

berichtet in Richters Apotheke, Prag,
allgemein bekannte schmerzstillende
Einreibung, ist zum Verthei-
von fl. 1.20, 70 und 40 Kr.
die Flasche in den meis-
ten Apotheken erhältlich.
Beim Einkauf sei man
recht vorsichtig und nehme
nur Flaschen mit der
Schutzmarke „Anker“ als echt an.
Central-Versand:
Richters Apotheke z. Goldenen Löwen
in Prag.



!! Neuheit !!

Frühjahrs- und Sommer-Lodenhüte

(Gewicht nur 60 Gramm) wasserdicht
aus der f. k. priv.

Hutfabrik der Herren Josef Pichler & Söhne in Graz
empfiehlt zu Fabrikspreisen 427

Hans Pucher, Marburg, Herrengasse 19.

f. k. priv. wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz.

Rundmachung.

Beim Eintritt der Erntezeit beehrt sich die Direction der Anstalt die
P. T. Herren Vereinstheilnehmer und Landwirte höflichst aufmerksam zu
machen, dass dieselbe nebst der Versicherung von Gebäuden, Ein-
richtungsstücken aller Art, Maschinen, Vieh, Borräthen u.
auch die Versicherung der Feld- und Wiesenfrüchte gegen
Brandschaden unter möglichst günstigen Bedingungen übernimmt.

Einschlägige Auskünfte werden bereitwilligst bei der Direction in Graz
im eigenen Hause, Sackstraße G. Nr. 18 und 20, sowie bei den
Repräsentanten in Klagenfurt und Laibach und bei jedem Districts-
Commissariate erteilt und ebendasselbst Versicherungs-Anträge entgegen-
genommen. Graz, im Mai 1894. 883

Direction

der f. k. priv.

wechselseit. Brandschaden-Versicherungs-Anstalt
in Graz.

Nachdruck wird nicht honorirt.

Curort Wolfs (Balf)

bei Oedenburg

(Post- und Bahnstation der Raab-Oedenburg-Ebenfurthener Bahn) ist eines der
wirksamsten Schwefelbäder bei Muskel-, Gelenk-, Haut- und Unter-
leibskrankheiten, besonders empfehlenswert bei Frauenkrankheiten u.
Badesaison vom 1. Mai bis Ende September.

In reizender Lage am Neufiedersee, bietet es durch seinen Comfort,
hübsche Parkanlagen und herrliche Waldwege dem P. T. Publicum alle An-
nehmlichkeiten eines Badeortes. Ferner altberühmte Trinquelle (Schwefel-
hältiges Sauerwasser) von vorzüglicher Wirkung für Magenleidende.

Elegant und zweckmäßig eingerichtete Zimmer (Monatzzimmer von
16 fl. aufwärts) sowie vorzügliche und preiswürdige Küche. 678

Badearzt Med. Dr. Josef Salgó

Prospecte, sowie alle erwünschten Auskünfte gratis und franco.

Julius Bürger

gew. Mundloch wld. Sr. kais. u. kgl. Hoheit des Kronprinzen Erzherzog Rudolf.

Einladung

zum

946

II. Steir. Landesschiessen

welches am 9., 10., 11., 12. und 13. Juni 1894 zu Admont abgehalten wird.
Beste im Werte von 1205 Kronen nebst Ehrengaben
im Werte von 1000 Kronen. — Wegen Unterkunft beliebe
man sich an den Schützenverein Admont zu wenden.

Dr. Rosa's Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den
Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde
auflösendes

Hausmittel.

Große Flasche 1 fl., kleine 50 Kr., per Post
20 Kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich
deponirte Schutzmarke.

Depots in den meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Dieselbst auch zu haben:

Prager Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, und
Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt außerdem als
schmerzstillendes und zerkleinerndes Mittel.

In Posen à 35 Kr. und 25 Kr., per Post 6 Kr. mehr
Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende ge-
setzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depot: B. FRAGNER, Prag
Nr. 203-204, Kleinseite, Apoth. „zum schw. Adler.“ Postversandt täglich

DOERING'S SEIFE mit der EULE

macht, wie keine andere Seife der Welt, die Haut schön und jugendfrisch;
Jung und Alt verwende daher für seine Toilette nichts anderes als

DOERING'S SEIFE mit der EULE

General-Vertretung A. Mutsch & Co., WIEN, I., Lugeck Nr. 3.

Frl. Anna Csillag ist selbst die Verkäuferin.

Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Niesen-Dorech-Haare, welches ich infolge 14monatlichen Gebrauches meiner selbst erfundenen Pomade erhielt, ist von den berühmtesten ärztlichen Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt; sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf-, als auch Bartthaare einen natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels 50 kr., fl. 1, 2, 3, 5.
Postversandt täglich bei Voreinsendung des Betrages oder mittels Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabriks-Niederlage

Anna Csillag, WIEN, I., Sellergasse Nr. 9.

Wohlgeb. Mad. Csillag! Erjuche unter angegebener Adresse für **Excellenz Frau Gräfin Kielmannsegg, Statthalterin**, Wien, Herrngasse 6, 3 Stück Pomade à fl. 2 für die Pflege der Haare gefälligst einenden zu wollen, welches gute Resultate schon erzielte.
Hochachtungsvoll die Kammerfrau Ihrer Excellenz: **Firma Blechl.**

Fraulein **Anna Csillag!**
Erjuche Sie, mir postwendend 1 Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade senden zu wollen.
Ludwig Ritter von Liebig,
Weichenberg.

Wohlgeb. Frl. **Anna Csillag!**
Bitte mir postwendend zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten Haarpomade zu senden zu wollen.
L. Schwenk von Reindorf,
t. t. Hauptmannsgattin, Prag.

Wohlgeb. Frl. **Anna Csillag.**
Bitte mir postwendend von Ihrer berühmten Haarpomade noch einen Tiegel zu senden zu lassen.
Dr. Alex. Freih. v. Neupauer,
Graz, Hofgasse.

Wohlgeb. Frl. **Anna Csillag!**
Von Ihrer berühmten Haarpomade ersuche um einen Tiegel
Graf Felix Conrey, Wien.

Wohlgeb. Frl. **Anna Csillag!**
Von Ihrer berühmten Haarpomade ersuche ich Sie, mir 1 Tiegel zu senden.
Markgraf Ad. Pallavicini,
Abanji-Ezemere.

Euer Wohlgeboren! Per Postnachnahme erbitte ich einen Tiegel von Ihrer bewährten Haarpomade.
Gräfin Anna v. Wurmbrand,
Bischofsfeld.

Bafony-St. Vajso. Frl. **Anna Csillag & Comp.**! Per Postnachnahme erbitte ich 2 Tiegel von Ihrer bewährten Haarpomade.
Graf Em. Esterhazy sen.

Wohlgeb. Frl. **Anna Csillag!**
Haben Sie die Güte, mir von Ihrer bewährten Pomade 3 Tiegel zu senden.
Jacob Jirady von Ebenstein,
Trient, Tirol.

Herren **Csillag & Comp.** Um wiederholte Zufund. eines Töpfchens Ihrer ausgezeichneten Haarpomade bittet
Princessin Carolath,
Göthen (Anhalt).

Hochgeschätztes Frl. **Anna Csillag!**
Ich habe viel von der ausgezeichneten Wirkung Ihrer Haarpomade gehört u. bitte mir einen großen Tiegel postwendend zuzufenden.
Hochachtungsvoll
Graf Ladislaus Esterhazy sen.

Statina in Böhmen. Wohlgeb. Frl. **Anna Csillag!** Haben Sie die Güte, mir von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade 2 Tiegel sammt Gebrauchsanweisung an meine Adresse per Postnachnahme zu senden.
Fürst Fr. Auersperg.

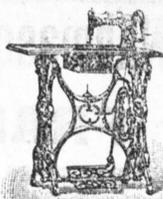
Euer Wohlgeboren!
Erjuche höflichst mir einen Tiegel von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade per Nachnahme gütigst senden zu wollen.
Guido Graf Starhemberg,
Küpsöd.

Mathias Prosch

Marburg, Herrngasse Nr. 23.

Aelteste und grösste

Nähmaschinen-Niederlage



Allein-Verkauf der berühmten Orig. Pfaff-Maschinen und Ringschiffchen-Maschinen. — Dürkopp-Maschinen, Elastic Cylinder-Maschinen, Seidel & Neumann, Frister & Rossmann-Maschinen zu billigsten Fabrikpreisen. Ratenzahlungen.



Alleinverkauf der weltberühmten Pfeil-Fahrräder Modell 1894 aus der Fabrik **Claes & Flentje** in Thüringen.

Auch von der hohen k. k. Statthalterei concessionirt für **Haustelegraphen und Telephon-Anlagen** sowie alle in diesem Fach vorkommenden mechanischen und elektrischen Arbeiten unter Garantie und billigsten Preisen.

!Avis für Damen!

Wegen vorgerückter Saison werden

Damen- und Kinderhüte

zu den billigsten Preisen abgegeben. — Auch werden Damen- und Kinderhüte um 50 fr. modernisirt.

Hochachtungsvoll
Fanny Zinka, Modisten-Salon, zur Wienerin!
Apothekergasse 4.

Wer guten Kaffee zubereiten will, kaufe den

echten Ölz-Kaffee.

Ölz-Kaffee

ist der beste und reinste Kaffee-Zusatz

Ölz-Kaffee

enthält keine Birnen, keine Rüben, keinen Syrup.

Sie haben in allen Specerei-Geschäften.

Niederlage

von **echtem Perlmooser Portland-Cement**

und **hydraulischen Kalk**

100 Ko. Portland-Cement fl. 3.50, 100 Ko. Roman-Cement fl. 1.80

Bei Abnahme von 10 Fafs um 30 fr. per 100 Kilo billiger.

Bestes Carbolineum zum Holzanstrich
100 Kilo fl. 15.

Prima Stein-Dachpappe per Meter 30 kr.
Kupfer-Vitriol
100 Kilo 25 fl.

Carbolsäure, Bodenwische, Koll's Franzbrantwein, Nefle's Kinder-Nährmehl, Blocker's Cacao

bei **Roman Pachner & Söhne**
Marburg a. D.

Glas- und Porcellanwaren-Niederlage

des **Max Macher, Hauptplatz Nr. 20.**

Fabriks-Niederlage

der priv. Gas selbsterzeugenden Lampen

ohne Docht, ohne Cylinder, ohne Leitung! von 16 bis 800 Kerzen Leuchtkraft, als: Luster, Laternen, Werkstätten-Lampen, Baulampen, Sturmjackeln, Löthlampen, Heizlampen für Chemiker, Siedelampfen etc. etc.

Die Lampen werden einfach an die Wand oder Decke gehängt und kann der Platz der einzelnen Lampe jeden Augenblick verändert werden. — Die Erzeugung des Gases erfolgt durchaus gefahrlos und ist eine Explosionsgefahr durch die Construction der Lampen ausgeschlossen.

Prospecte gratis und franco. Gasöl stets vorräthig.

Aleinige Niederlage der bestrenommirten Lampenfabrik von Brunner & Co. Wien. Unentbehrlich: Dochtputzer à 25 kr.



Bad Sutinsko

Kratosherme + 29-9° R. Hohe heilkräftige Wirkung bei Frauenkrankheiten. Eisenbahn-Station **Bedekovina** (Bogorianer Bahn). — Nähere Auskünfte ertheilt bereitwilligst Badearzt **Med. Dr. I. Manojlović** u. die Badeverwaltung. — Adresse: **Sutinsko, Post Mihovljan**, Croatiaen.



empfeht bestens **Domenico Menis**, Herrng.

Lieben Sie

einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Dresden-Madebenl (Schutzmarke: Zwei Bergmänner.) Bestes Mittel gegen Sommersprossen, sowie alle Hautunreinigkeiten, à Stück 40 fr. bei **M. Wolfram**, Droguerie, Burggasse.

Franz Christoph Fussbodenlack

ermöglichen es Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame klebrige Trocknen, das der Lackfarbe und anderen Lacken eigen, vermieden wird.

Geruchlos und sofort trocknend

Zu 10 m 1 Ko. 8. W. fl. 1.50 vollkomm. streichfertig, klebt nicht.



Echt nur in Glasflaschen zu 1/2 und 1 Ko. mit diesem schwarzen Etiché.

Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK

Einziges Depot für Marburg:

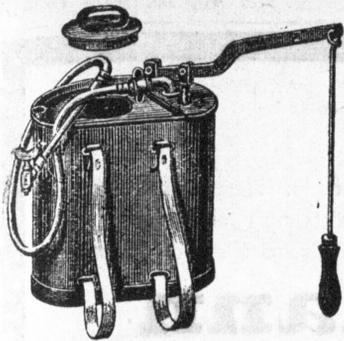
Josef Martinz.

Farben:

Gelbraun, Mahagonibraun u. rein (ohne Farbe). Musteranstriche, Gebrauchsanweisungen u. jede nähere Auskunft in den Niederlagen. Man kaufe nur in den bezeichneten Niederlagen.

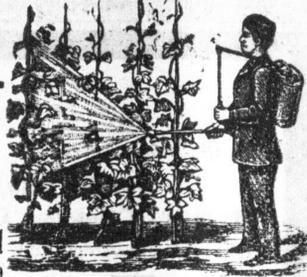
Für Herren.

Die schönste Erfindung der Neuzeit ist der k. k. priv. „galvano-electrische Apparat zum Selbstgebrauch“, der bei Schwächezuständen (geschwächte Manneskraft) stets mit bestem Erfolge angewendet wird. Von Aerzten in allen Staaten wärmstens empfohlen. System Prof. Volta. Kleinster Apparat der Welt. In der Tasche bequem tragbar. Handhabung höchst einfach und ohne jeden Nachtheil zu gebrauchen. Vom Staate geprüft. Beschreibung des Apparates wird in geschloss. Couvert gegen 10 fr. Marke versandt von J. Augensfeld, Elektrotechniker und k. k. Priv.-Inhaber, Wien, I., Schulerstraße 18.



Patentirte Peronospora-Apparate

unter Garantie der besten Qualität verkauft 819



F. X. Halbärth in Marburg.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Fälschate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. Moll“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verbietet Zahnschmerz.

Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien. Tuchlauben 9 Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich A. Moll's Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. MOLL's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depots in Marburg: J. Richter, Apoth. A. Mayr, M. Moric, C. Krížek, Cilli: Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.

Steiermärkische

Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pölschach.

Saison 1. Mai bis 30. September.

Trink-, Bade-, Kaltwasser- und Molkenuren etc.

Brochüren und Prospekte gratis durch die Direction.

Tempel- und Styria-Quelle stets frischer Füllung,

altbewährte Glaubersalzsäuerlinge gegen Erkrankung der Verdauungsorgane, auch angenehmes Erfrischungs-Getränk.

Zu beziehen durch die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn, sowie in allen Mineralwasser-Handlungen, renommierten Spezerei- und Drogeriegeschäfte und Apotheken. 831a

Adolfo Pries y Co. Malaga

gegründet 1770

empfehlen ihre als Medicinal-Weine renommierten Südwein-Marken: Malaga, Madeira, Portwein, Sherry, Lacrimae Christi, zu Original en gros Preisen zu beziehen von 738

Josef Baumeister, Marburg.



Albert Lončar

Marburg, Postgasse 9

empfiehlt sein gut sortiertes

Lager von Schuhwaren:

Herrenstiefeln von fl. 4.— aufwärts

Damenstiefeln v. fl. 3.50 "

Damen-Hauschuhe v. fl. —.80 "

Kinderchuhe von fl. —.40 "

Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden prompt und billigst besorgt.

Achtungsvoll

Albert Lončar.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch bloßes Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Apotheker Radlauer'schen Hühneraugenmittel aus der Kronen-Apothek in Berlin sicher und schmerzlos beseitigt. 1 Carton 50 fr. Depots in den Apotheken. 716

2 Wohnungen

Färbergasse 5, im 1. Stock, gassen-seitig, eine mit zwei Zimmern und Küche am 16. Juni und eine mit 1 Zimmer und Küche am 1. Juli beziehbar. 933

Die Gutsverwaltung Serberstorf

verkauft ab Bahnstation Wildon gegen Nachnahme: 469

Apfelmost

per 100 Liter 5 fl.

Wohnung

mit 2 großen Zimmern sammt Küche nebst Gartenantheil ist bis 15. Juli zu beziehen. Anzufragen Wellingerstraße 6, beim Hausbesorger. 954

Ein schön eingerichtetes

Zimmer

ist sofort zu beziehen. — Anzufragen Domplatz 6. 843

Jeder Mann kann

fl. 200.— monatlich ohne Capital und Risiko durch Ausnützung seiner Bekanntheit bei Verkauf eines sehr gesuchten Artikels verdienen. Anträge unter „Ohne Risiko“ an die Annoncen-Exped. Heinrich Schalek, Wien, I. 890

Außer dem Material zu Filigranarbeiten führen wir von jetzt an, infolge der vielen Nachfragen, auch sämtliche Bestandtheile zu 610

Papierblumen

zu noch nie dagewesenen, unerreicht billigen Preisen, in schönster und feinsten Ausführung und Schattierung. Man verlange Preiscourante gratis und franco, en gros oder en detail. Musterblumen zum Selbstkostenpreise werden auf Verlangen bei Bestellungen beigegeben. J. Theben's Nachf. Wien, III, Regalgasse 6 und III, Hauptstraße 18.



Wohnung

mit 3 Zimmern, Vorzimmer und allem Zugehör vom 1. September zu beziehen. Wo, sagt die Berv. d. Bl. 956

Ein CLAVIER, Stutzflügel

Schlafdivan und verschiedene Möbel wegen Abreise zu verkaufen. Anfrage in der Berv. d. Bl. 893

Schlosserei zu verkaufen.

Anzufragen in der Berv. d. Bl. 922

Neuestes in steifen Herren-Hüten

in den modernsten Farben, drapp, braun und schwarz

aus der k. k. priv.

428

Hofhutfabrik der Herren P. C. Habig in Wien empfiehlt zu Fabrikspreisen

Hans Pucher, Marburg, Herrengasse 19.

Ziehung schon 12. Juli

Wiener Lose à 1 Krone.

5 Haupttreffer à

10.000 Kronen

905

Lose empfiehlt:

Marburger Escomptebank und L. Kralik, Papierhandlung, Postgasse.

Avis für Damen!

Neuheiten in Damen-Confection. (Grosse Auswahl.)

Wegen vorgerückter Saison

verkaufe ich Alles unter dem Einkaufspreis, auch auf Theilzahlungen. Spitzen, Krügen, Staubmäntel, Gabs, Jacken, und Regenmäntel.

Große Auswahl in Mieder und Spitzen nach Meter.

Hochachtungsvoll

929

Josef Skalla, Tegethofstrasse 9.

I^a SAGORER WEISSKALK

billigt und jedes Quantum zu beziehen durch

304

Karl Bros in Marburg, Rathhausplatz.

Zu verkaufen:

Haus Triesterstraße 61, ebenerdig, mit Gemüsegarten und Schweinstallungen, steuerfrei, Zinsertragnis fl. 43.80 monatlich, um fl. 7000 abzüglich Sparcasse-Darlehen fl. 3000 um fl. 4000.

Haus Triesterstraße 59, stockhoch, mit Gemüsegarten und Schweinstallungen, steuerfrei, Zinsertragnis fl. 85.30 monatlich, um fl. 14.500 abzüglich Sparcasse-Darlehen fl. 6000 um fl. 8500.

Haus Mühlgasse 18, stockhoch, mit 2 neuen Nebengebäuden (Landtästlich), Zinsertragnis monatlich fl. 85.70, um fl. 11.000 abzüglich Sparcasse-Darlehen fl. 4500 um fl. 6500. 884

Nähere Auskunft ertheilen die Eigenthümer And. Tschernitscher's Erben und Helene Tschernitscher, Marburg, Theatergasse 11.

Clavier-Fabrik und Leihanstalt

CARL HAMBURGER

WIEN, V. Bezirk, Mittersteig Nr. 23.

Lager

2052



Pianos und Stutzflügeln in jeder Ausführung.

Notar Dr. Reidinger

beehrt sich bekannt zu geben, daß er seine

Kanzlei Tegetthoffstrasse

im Herrn

Dr. Schmiderer'schen Hause, gegenüber dem k. k. Bezirksgerichte

am

1. Juli 1. J.

eröffnet.

946

Kundmachung.

959

Am 17. Juli 1894 um 3 Uhr nachmittags werden die einzelnen Arbeiten zum Aufbaue eines Stockwerkes am jetzigen Schulhause in St. Johann am Draufelde im Winiwendwege hintangegeben. Ortsschulrath St. Johann am Draufelde am 4. Juni 1894.

Johann Löschnig, Obmann.

Von jeder Hausfrau zu beachten!

Strickgarn:

Schweizer Strickgarn.

(Adlermarke),

4 Draht, in allen Farben, echt-färbig, insbesondere Diamant-schwarz, anerkannt das Allerbeste.

Reform-Strumpfgarn.

Fehtfarbig, aus einem Knäuel ein completter Frauenstrumpf garantiert.

K. KLAUSSCHLAPPVIL.

WIENER MODE

GUSTAV PIRCHAN

MARBURG (STEINERMARK) zu haben

Stefanie PRINCESSE MIEDER

NEUESTE HÖCHSTE FORM.



Zu verpachten

Ist krankheitshalber ein im besten Betriebe befindliches **Schankegeschäft** mit den Berechtigungen zum Ausschank von **Brantwein, Most, Kaffee, Thee, Erfrischungs-Getränken** und Verabreichung **kalter Speisen**, nebst großem Keller, Magazin, Brennerei und Wohnung. 3- bis 4000 Gulden für Warenablösung erforderlich. Täglicher Umsatz seit Gründung des Geschäftes (1886) nachweisbar. 924

Erste Marburger Volks-Kaffee-, Thee- u. Wärmestube.

Die Entfernung ist kein Hindernis.

Meinen P. T. Kunden in der Provinz

diene zur Nachricht, dass die Einsendung eines Musterrockes genügt, um ein passendes Kleid zu beziehen.

Illustrierte Mahanleitung franco. — Nichtconvenientes wird anstandslos umgetauscht oder der Betrag rückerstattet.

1889

Jacob Rothberger, f. u. f. Hoflieferant, Wien, Stefansplatz.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungs-Anstalt empfiehlt sich zur **Vermittlung von Versicherungen** und er bietet sich zu jeder gewünschten Auskunft.

Stefan Gruber,

Cassier der Marburger Escomptebank. 506

†

Josefa Thalman geb. Czernik gibt im eigenen, sowie im Namen ihrer Kinder **Arthur, Olga und Germinc**, allen Verwandten, Freunden und Bekannten die sie höchst betäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, des Herrn

Josef Thalman

Messerschmied,

welcher heute 1/10 Uhr vormittags nach langem, schmerzlichen Leiden, versehen mit den hl. Sterbesacramenten, im 54. Lebensjahre, selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis des theueren Verbliebenen findet Sonntag den 10. Juni um 1/26 Uhr nachmittags vom Sterbehause, Hauptplatz Nr. 6 aus, statt.

Die heil. Seelenmesse wird Dienstag den 12. Juni um 10 Uhr in der Domkirche gelesen. Marburg, am 9. Juni 1894.

II. steierm. Leichenbestattungs-Anstalt.

†

Emerich Betsy, Clavierstimmer und -Reparateur im Rmel'schen Clavieretablissement in Budapest, gibt allen Bekannten die traurige Nachricht, daß sein Bruder, Herr

Ludwig Betsy

nach längerem Leiden im 47. Lebensjahre am 5. Juni um 8 Uhr abends gestorben ist. Marburg, 9. Juni 1894.

Öffentliche Danksagung.

Die gefertigte Vereinsleitung erlaubt sich den löbl. Gefangenen der **Südbahn-Liedertafel** und des **Arbeiter-Gefangenenvereines „Frohfinn“** für ihre gefällige Mitwirkung anlässlich des 25jährigen Gründungsfeestes auf diesem Wege den herzlichsten Dank auszusprechen. 966

Marburg, 8. Juni 1894.

für die Filiale Marburg der Allgem. Arbeiter-Kranken- und Unterstützungscasse:

Thomas Reid, Obmann.
Joh. Brechtl, Schriftführer.

In Martinetz' Gasthaus

(Zweinig) erhält man ein **Backhuhn um 48 kr.**, ferner gutes Hausbrot und sehr billige Getränke. 964

Lehrjunge

wird aufgenommen bei L. Kiefer, Photograph, Schillerstraße 20. 962

Druckmüller's Gasthaus

Franz Josefstraße 33. Schöner Garten und Veranda, gute Naturweine, Reininghauser Würzenbier, auch das so beliebte Bockbier und kalte Speisen Um gefälligen Zuspruch bittet. 969

B. Wittek.

Ein oder zwei möblierte, gassenseitige **Zimmer** sind zu vermieten, Schillerstraße 14. Anfrage beim Hausmeister. 968

Verlässliche Verkäuflerin wird aufgenommen in der Hut- und Schuhwarenhandlung Schulgasse 2.

Meine echt steirische, gedeckte **Kegelbahn** ist noch für zwei Abende zu vermieten. **W. Wendl.**

Weiches Brennholz zu verkaufen. Pöckendorf 20. 943

Kundmachung.

An der

steierm. Landes-Ackerbauschule zu Grottenhof bei Graz

kommen mit Beginn des Schuljahres 1894/5, d. i. vom 15. September 1894 angefangen, eine **größere Anzahl von Landes-Freiplätzen** zur Verleihung.

Die Aufgabe dieser Schule ist die weitere Ausbildung von **Söhnen steirischer Landwirte** auf Grund ihrer in der Volksschule erlangten Kenntnisse für den **landwirtschaftlichen Beruf**.

Jeder Zögling hat **zwei Jahre**, bei nicht ganz genügenden Vorkenntnissen **drei Jahre** an der Anstalt zuzubringen, erhält daselbst die volle Unterkunft und die landesübliche Kost, und hat sowohl an dem Unterrichte, als auch an allen landwirtschaftlichen Arbeiten theilzunehmen. Für Kleidung und Schulrequisiten hat jeder selbst zu sorgen.

Die Zöglinge müssen zur Zeit ihres Eintrittes in die Anstalt mindestens 16 Jahre alt, körperlich kräftig und gesund, unbescholten, im Besitze des Entlassungszeugnisses der Volksschule und mit den gewöhnlichen landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut sein.

Die Bewerber um diese Freiplätze haben ihre mit dem Taufschneide, Heiratschneide, Gesundheits- und Zuspitzzeugnisse, Sitten- und Schulzeugnisse belegten Gesuche, welchen außerdem auch ein gemeindeamtlicher Nachweis der Vermögensverhältnisse anzuschließen ist, dem Director der Landes-Ackerbauschule **bis längstens 15. Juli 1894 persönlich** zu überreichen und sich vor demselben einer Prüfung über ihre in der Volksschule erlangten Kenntnisse zu unterziehen.

Graz, am 4. Juni 1894.

Iom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Eine Realität

mit 25 Joch Grund, gut erhaltenes Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude, Obstgarten, Acker, Wiesen und Waldung, ist aus freier Hand zu verkaufen. Preis 4000 fl., wovon bei 800 fl. liegen bleiben können. Näheres beim Gemeindevorsteher in Schitanzen, Bz. St. Leonhard. 971

Sägespäne

beste Streu für Stallungen, liefert waggonweise billigt **Ant. Glaser** in Maria-Rast. 963

Ein Mühlentischler

wird aufgenommen. — Marburger Dampfmühle. 967

Großes Zimmer

mit Küche, mitte der Stadt, 1. Stock, vom 15. d. M. an zu vermieten. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 923

Gasthaus zum Draubad

vormals Rohrbacher, empfiehlt zur Badesaison Draubäder, sowie die bestbekanntesten Badendel und gute echte Naturweine so auch Reininghauser Würzenbier. 957

Achtungsvoll **Nom. Baronigg.**

Warnung!

Warne jedermann, Waren oder Geld auf meinen Namen zu geben, auch nicht meinen Kindern, da ich weder Zahlungen noch Forderungen anerkenne. **Simon Pauscher,** Maxau bei Pölttschach, früher: Marburg, Herrngasse. 941

Verloren!

ein **silbernes Armband** von der Schulgasse bis zur Pfarrhofgasse; der redliche Finder wird gebeten, gegen Belohnung, Pfarrhofgasse 3, 1. Stock rückwärts, letzte Thür, abzugeben. 953

Ein Einkehrstaus

ist zu verpachten. Auskunft Studentik Nr. 8 bei Pölttschach. 913

Zinshaus

und hübsches Wohnhaus mit schönem Garten und Stallgebäude zu verkaufen. Mühlgasse 17. Näheres bei der Eigenthümerin. 880

Anzeige!

Von der hohen k. k. Statthalterei concess. Dienstvermittlungsgesellschaft des 897

Josef Stamzar

Marburg, Burggasse 8

vermittelt Dienste jeder Art, mit Ausnahme für Landwirtschaft. Besorgt werden Dienste im Handelsbetriebe; Buchhalter, Comptoristen, Commis, Bahkellner, Köchinnen, Kellnerinnen, Marquiere, Cassierinnen, Werkführer, Mechaniker, Chemiker, Zeichner, Schaffer, Maier, Bonnen, Deconomen u. f. w. und alle Privatbeamtenstellen.

Geschäfts-Eröffnung

am 11. Juni, Schulgasse 2.

Pneumatik-Niederrad,

gut erhalten, sehr billig, bei Alois Hen, Hauptplatz 16. 975

Fahrplan

der

k. k. priv. Südbahn

sammt Nebenlinien

für Untersteiermark.

Billig von 1. Juni 1894.

Zu haben in der Buchdruckerei des **L. Kralik.** Preis pr. Stück 5 fr.